

”Der Krieg hat mich im Kopf erwischt.“

Psychische Traumata der Soldaten während des Ersten Weltkriegs in den Büchern *Im Westen nichts Neues* und *Krieg*

Anna Huuhka

Bachelorarbeit

Deutsche Sprache

Institut für Sprach- und Translationswissenschaft

Humanistische Fakultät

Universität Turku

Mai 2026

Turun yliopiston laatujärjestelmän mukaisesti tämän julkaisun alkuperäisyys on tarkastettu

Turnitin OriginalityCheck -järjestelmällä

Bachelorarbeit

Humanistische Fakultät, Institut für Sprach- und Translationswissenschaft, Deutsche Sprache

Anna Huuhka

”Der Krieg hat mich im Kopf erwischt“ – Psychische Traumata von Soldaten in den Romanen *Im Westen nichts Neues* und *Krieg*

Seitenzahl: 35 + 12

In dieser Bachelorarbeit werden zwei Werke, deren Handlung in der Zeit des Ersten Weltkriegs spielen, verglichen; die Romane *Im Westen Nichts Neues* (1929), ein Klassiker von Erich Maria Remarque, und das neu entdeckte *Krieg* (2023) von Louis-Ferdinand Céline (Entstehungszeit um 1934).

Das Thema der Arbeit ist die Traumatisierung der Soldaten und die Beschreibungen der Traumata während des Ersten Weltkrieges. Die Forschungsfragen sind folgende: Wie werden die psychischen Traumata während des Ersten Weltkrieges in diesen zwei Kriegsromanen dargestellt, und gibt es bedeutende Unterschiede? Wie wahrheitsgetreu sind die Beschreibungen von psychischen Traumata im Vergleich mit rezenten medizinischen Fachbegriffen? Als Methode wird ein qualitativer Vergleich zwischen diesen zwei Büchern angewendet.

Die Forschungsergebnisse sind folgendermaßen: In Remarques Werk unterstreichen die Traumata die Gefühle des Stresses und der Angst, die die Soldaten gefühlt hatten, die kollektivierte Erfahrung der Traumata und auch die akkumulierende Belastung des Krieges. In Célines Buch spielen das Überleben und die Genesung nach dem Krieg eine größere Rolle; die Traumata sind wirklich etwas, die nach den Ereignissen in Erscheinung treten. Obwohl der Protagonist den Krieg überlebte, konnte er jedoch den Krieg nicht völlig hinter sich lassen. Das zeigt auf eine andere Weise die Belastung des Krieges, obwohl man überlebt hatte. Die bedeutenden Unterschiede liegen in den Ereignissen der Romane und in den Leben der Hauptfiguren; die Bücher zeigen den Preis des Krieges ergreifend.

Ein Schlussfolgerung dieser Bachelorarbeit ist, dass die Darstellungen der Traumata in den Büchern wahrheitsgetreu sind. Die Literatur spiegelt die Wirklichkeit.

Schlagwörter: Erster Weltkrieg, Trauma, menschliches Leiden, Kriegsliteratur, Qualitative Inhaltsanalyse

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Der Erste Weltkrieg und die Kriegstraumata	6
2.1	Historischer Hintergrund des Ersten Weltkrieges	6
2.2	Die Traumata der Soldaten während des Krieges	8
2.2.1	Kriegsliteratur	8
2.2.2	Trauma nach Seppänen	9
2.2.3	Trauma nach Bond & Craps	10
2.2.4	Weitere mit Trauma in Verbindung stehende Fachbegriffen	11
3	Material	14
3.1	<i>Im Westen nichts Neues</i>	14
3.2	<i>Krieg</i>	15
4	Methode	16
5	Analyse	18
5.1	Paul Bäumer	18
5.1.1	Erste Schlacht	18
5.1.2	Zweite Schlacht	20
5.1.3	Dritte Schlacht und Lazarett	23
5.1.4	Zusammenfassung	24
5.2	Ferdinand Destouches	24
5.2.1	Destouches' Traumatisierung	25
5.2.2	Lazarett und Genesung	26
5.2.3	Zusammenfassung	28
5.3	Zusammenfassung der Analyse	29
6	Fazit und Ausblick	31
	Quellen- und Literaturverzeichnis	33
	Anhänge	36
	Anhang 1. Die Darstellungen der Traumata im Buch <i>Im Westen nichts Neues</i>	36
	Anhang 2. Die Darstellungen der Traumata im Buch <i>Krieg</i>	43

1 Einleitung

Es sind über hundert Jahre seit dem Ende des Ersten Weltkrieges vergangen. Der Große Krieg hatte nicht alle Kriege beendet, und nach einer relativ ruhigen Zeit im 21. Jahrhundert wird wieder in Europa ein heißer Krieg geführt, aber auf dem Boden der Ukraine gegen russische Aggressoren.

Das gewählte Thema, die Traumatisierung der Soldaten, hatte ich gerade wegen der Aktualität gewählt. Auch in der militärischen Ausbildung in Finnland und in Deutschland werden psychische Krankheiten und eventuelle psychische Traumata – zum Beispiel nach einem traumatisierenden Ereignis – beachtet. Die Drohnen, die in der Ukraine verwendet werden, haben einen neuen Stressoren auf das moderne Schlachtfeld gebracht. Dieses Thema interessierte mich auch auf einer persönlichen Ebene, weil ich selbst eine Reservistin der finnischen Verteidigungskräfte bin, und ich habe oft während meiner militärischen Ausbildung darüber nachgedacht, wie sich psychische Traumata in einem wirklichen Kriegszustand manifestieren.

Das Ziel der Bachelorarbeit ist zu untersuchen, welcherlei Darstellungen die Traumata in den zwei Kriegsbüchern – *Im Westen nichts Neues* (1929) von Erich Maria Remarque und *Krieg* (2023) von Louis-Ferdinand Céline – waren. Aus diesem Grund ist die Bachelorarbeit multidisziplinär ausgerichtet, weil in dieser Untersuchung Beschreibungen für historische Quellen zum Ersten Weltkrieg und die literaturwissenschaftliche Theorie zum Trauma sowie medizinische Diagnosebegriffe Anwendung finden. Außer diesen Forschungsergebnissen wird analysiert, ob es bedeutende Unterschiede zwischen den Büchern gab. Auch wird untersucht, wie wahrheitsgetreu die Beschreibungen von psychischen Traumata im Vergleich mit dem historischen Quellen sind.

Die Forschungsthemen sind psychische Traumata von Soldaten während des Ersten Weltkrieges an den Beispielen von Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* (2025) und Louis-Ferdinand Célines *Krieg* (2023). Der Fokus liegt dabei auf den Traumata der Hauptfiguren, Paul Bäumer und Ferdinand Destouches. Die Forschungsfrage lautet entsprechend: „Wie erfolgen die Darstellungen der psychischen Traumata in diesen zwei Kriegsromanen?“ In diesem Zusammenhang lauten davon abgeleitete weitere Forschungsfragen: „Gibt es

Unterschiede in diesen beiden Darstellungen?“ und „Wie wahrheitsgetreu sind sie Beschreibungen von psychischen Traumata im Vergleich mit rezenten medizinischen Fachbegriffen?“ Die Hypothese der Untersuchung ist, dass die Darstellungen der psychischen Traumata und die Symptome in den Büchern wahrheitsgetreu und dass die Darstellungen vergleichbar mit den modernen Diagnosen und geschichtlichen Quellen sind.

Damit wird deutlich, dass diese Bachelorarbeit ein aktuelles Thema behandelt. Célines *Krieg* (2023), ein „neues“, d. h. kürzlich wiederentdecktes Werk, und Remarques *Im Westen nichts Neues* (1929), ein alter Klassiker, werden miteinander verglichen und es wird eine neue Perspektive über den Ersten Weltkrieg durch zwei verschiedene Bücher und ihre Darstellungen geschaffen. Fiktion überhaupt spiegelt in den Werken die Wirklichkeit. Die Hauptfiguren und ihre Traumata und deren Darstellungen stehen im Vordergrund, um die persönliche Betroffenheit von Krieg und das individuelle Leid der Hauptfiguren zu sehen.

2 Der Erste Weltkrieg und die Kriegstraumata

In dieser Sektion der Bachelorarbeit werden der Erste Weltkrieg und die Kriegstraumata der Soldaten behandelt. Besonders im Ersten Weltkrieg wird allgemein der Verlauf des Krieges behandelt, aber speziell auch die Westfront und die ersten Ereignisse dieses Kriegsschauplatzes, weil Célines Buch nur den Anfang des Krieges streift. In der Kriegstraumata-Sektion werden die in der Analyse gebrauchten Begriffen definiert, wie zum Beispiel „Trauma“, „Kanonenfieber“ und „Halluzination.“ Auch wird ein Blick auf die Traumata der Soldaten geworfen.

2.1 Historischer Hintergrund des Ersten Weltkrieges

Der Erste Weltkrieg (1914-1918) war der erste totale Krieg, der in Europa und global stattfand. Der Erste Weltkrieg wurde zwischen der Entente – also Russisches Zarenreich, Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika – und den Mittelmächten – Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien und Bulgarien – ausgetragen. Nach vier langen Kriegsjahren waren über neun Millionen Menschen tot.

Die komplexen Bündnisse und ein simples, patriotisches Verantwortungsgefühl zogen die europäischen Großmächte in einen Krieg hinein. Die Kriegstechnologie und der Charakter der Schlachten hatten sich verändert, aber die traditionellen Offiziere veränderten sich nicht: die Offiziere waren unfähig, sie wollten nicht ihre Taktiken des mobilen Angriffskrieg ändern und sie waren blind für die menschlichen Leiden (Seppänen, 2014).

Auch der Führungsstab – speziell die Generäle, die in den Bunkern weit von der Front lebten – war blind für menschliches Leiden und die Realität der Schachtfelder, was deutlich durch die geographische Distanz betont wurde. Eine starke Autoritätsgläubigkeit und die lobende Presse machten es schwierig, die Generäle zu kritisieren. (Seppänen, 2014). Diese drei Sachen waren die Gründe für den katastrophalen Verlauf des Ersten Weltkrieges.

Das Attentat auf Franz-Ferdinand in Sarajevo im Jahr 1914 war der Startschuss des Ersten Weltkrieges. Der Erste Weltkrieg begann mit einer Offensive durch Belgien, mit dem Ziel Paris in Frankreich. Nach dieser Aktion trat Großbritannien an der Seite Frankreichs und Russlands in den Krieg ein.

Nach der ersten Schlacht an der Ypern wurden die Schützengräben gegraben, und das, was das Ende für den mobilen Krieg an der Westfront für die nächsten vier Jahre (Howard, 2002, S. 40). Die Westfront, die zwischen Frankreich und Deutschland lag, war der Hauptschauplatz für den Stellungskrieg, und diese Situation wurde durch die Artilleriefeuer zu brechen versucht. (Seppänen, 2014). Die beide Romane finden an der Westfront statt, doch an den sich gegenüberliegenden Fronten. An der Westfront im Jahr 1914 in Deutschland und in Frankreich wurden zwischen zwei Millionen Männer mobilisiert, wovon 1.7 Millionen Deutsche und zwei Millionen Franzosen sich gegenüberstanden (Howard, 2002, S. 25).

Im Jahr 1915 wandelte sich der Erste Weltkrieg zu einem „Ermüdungskrieg“, speziell an der Westfront. Die Kriegstaktiken veränderten sich: Erst gab es Trommelfeuer, dann folgten Infanterieangriffe (Howard, 2002, S. 60), und dann ging es darum, welche Seite länger durchhalten würde. Die Deutschen haben sich verteidigt und sie haben große Schützengräben gebaut und eine mobiler Art der Kriegführung, die Infanterieattacke, erschaffen. Die Alliierten waren im Nachteil, aber sie begannen, die Artillerie zu eine zum Stellungskrieg passenden Form zu verändern. Auch im Lauf des Krieges wurden Maschinengewehre, Panzerwagen, Giftgase und Flugzeuge für Auskundschaftung entwickelt. (Seppänen, 2014). Die Waffen hatten viel mehr Feuerkraft als je zuvor, und das führte zu massenhaften Gefallenen schon am Anfang des Krieges. (Seppänen, 2014).

Die im Jahr 1916 erfolgte Schlacht um Verdun war eine große Niederlage für die siegreichen Deutschen; an der Somme hat die Situation sich gewendet, aber wieder mit großen Verlusten an beiden Seiten: Somme galt auch als die blutigste Schlacht während des Ersten Weltkrieges. Diese „Deadlock“, die zwei Jahre dominiert hatte, wurde endlich gelöst: Die Deutschen begannen, sich zur Siegfriedstellung zurückzuziehen. Im März 1918 gab es die deutsche Frühjahrsoffensive, die die letzte große Offensive der Deutschen war.

Die US-Amerikaner nahmen im Jahr 1918 am Krieg teil, weil die deutschen U-Boote britisch-amerikanische Schiffe versenkt hatten. Die Mittelmächte brachen nach dem August zusammen, und dann am 11.11.1918 um 11 Uhr wurde die Waffenruhe proklamiert, und der vierjährige Krieg war endlich vorbei.

2.2 Die Traumata der Soldaten während des Krieges

In diesem Teil der Bachelor-Arbeit werden die theoretische Hintergründe der Traumata der Soldaten nach Seppänen und Bond & Craps behandelt. Dann werden einige wichtige medizinische Begriffe definiert.

Laut der Web-Seite ”Tieteen Termipankki“ wird den Begriff *Trauma* folgendermaßen definiert: es ist „eine Verwundung, die der physischen oder geistigen Gesundheit schadet“¹ (Tieteen Termipankki, 2026a). Nach der medizinischen Fach-Webseite Duodecim (2021) ist „Trauma ein Ereignis oder eine Ereignisfolge, die die Stetigkeit der Existenz oder die körperliche Unversehrtheit des Menschen bedroht; dieses Ereignis oder die Ereignisfolge kann auch die Toleranz und/oder Auffassungsgabe überschreiten.“² In dieser Bachelorarbeit wird der Begriff „Trauma“ nur im Sinne des psychischen Traumas benutzt – ausgenommen sind die Fälle, wenn präzisiert wird, dass über ein physisches Trauma geschrieben wird.

Bei Traumen ist die Angst anwesend, dass man geschädigt werden oder sogar sterben könnte. Potentielle Gründe für Traumata sind Gewalttaten (z. B. eine Vergewaltigung), Kriege oder Katastrophen (z. B. ein Tsunami) (Duodecim, 2021). Der jahrelange Stellungskrieg war besonders traumatisch für die Soldaten, sowohl im psychischen und auch im physischen Sinne.

2.2.1 Kriegsliteratur

Weil Kriege große Katastrophen sind, die auf die Gesellschaft und auf das individuelle Leben der Menschen Einfluss haben, beeinflussen sie selbstverständlich auch die Welt der Prosa und Lyrik. Krieg ist ein allgemeines Thema in der Literatur, und Kriegsliteratur ist ein etabliertes Genre, besonders in Finnland (Tieteentermipankki.fi, 7.4.2026). Nach der Webseite *Tieteentermipankki.fi* ist Kriegsliteratur „fiktive oder dokumentarische Literatur, die den Krieg behandelt, und darin gehören zum Beispiel Kriegsromane, Kriegstagebücher und Kriegsmemoiren.“³ (Tieteentermipankki.fi, 2026b)

Nach dem russischen Angriff auf die Ukraine ist das Genre der Kriegsliteratur nur gewachsen mit Büchern wie *Ihr wisst nicht, was Krieg ist: Tagebuch eines jungen Mädchens aus der*

¹ ”fyysistä tai psyykkistä terveyttä haittaava vaurio” (tieteentermipankki.fi, 6.5.2026.)

² ”Traumalla tarkoitetaan olomassaolon jatkuvuutta tai ihmisen koskemattomuutta uhkaavaa tapahtumaa tai tapahtumien sarjaa, joka ylittää sieto- ja käsittelykyvyn.” (Duodecim, 2021).

³ ”sotaa käsittelevä fiktiivinen tai dokumentaarinen kirjallisuus, jota edustavat esim. sotaromaani, sotapäiväkirja ja sotamuistelmät” (tieteentermipankki.fi, 6.5.2026). Alle Übersetzungen in dieser Arbeit sind, soweit nicht anders ausgewiesen, die der Autorin.

Ukraine (2022) von Yeva Skalietska, oder Serhij Zhadans *Himmel über Charkiw – Nachrichten vom Überleben im Krieg* (2022); das erste Buch ist verfügbar sowohl auf Deutsch als auch auf Finnisch, das andere momentan nur auf Deutsch. Zu den Klassikern der Kriegsliteratur gehören zum Beispiel die literarischen Werke *Kreuze in Karelien* (1954) von Väinö Linna und *In Stahlgewittern* (1920) von Ernst Jünger und natürlich Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* (1929).

Über Remarques Werk gibt es viel Forschung, wie zum Beispiel Mailis Kovalainens Masterarbeit *Saksan menneen ajan tempusten käytöstä Erich Maria Remarquen romaanissa „Im Westen nichts Neues“ ja niiden indikaatiiviset vastineet teoksen ranskannoksessa* (1978) und ein Artikel *The Poetics of the Combat Zone: Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“* von Maria Tatar (2019). Auch zu Louis-Ferdinand Célines *Voyage au bout de la Nuit* (1932) – das allgemeiner in dessen Handlung vom Ersten Weltkrieg und dem Leben der Hauptfigur danach ist, wohingegen *Krieg* die Traumatisierung und die Genesung der Hauptfigur behandelt – gibt es viele Forschung, wie Päivi Mäkirintas Lizentiatenarbeit *Modernin sivilisaation, kansakunnan ja yksilön kriisi Louis-Ferdinand Célinen romaanissa Voyage au bout de la nuit* (2005) und Ana Maria Alves' & Maria de Jesus Cabrals Artikel *Louis-Ferdinand Céline au Portugal: regard sur la traduction de Voyage au bout de la Nuit* (2018).

2.2.2 Trauma nach Seppänen

Nach Seppänen (2014) waren die Symptome der Traumata im Ersten Weltkrieg folgende: Funktionsunfähigkeit, das Zucken der Muskeln, kontinuierliche Angst, das Schwachwerden von Gesicht und dem Hörsinn, Tremor, Verwirrtheit, Alpträume und Bauchkrämpfe. Seppänen fügt hinzu, dass die häufigsten physischen Traumata, Kopftraumata, andere Oberkörperverletzungen und Frostschäden waren. Auch die Amputation der Gliedmaßen war normal und weitverbreitet. (Seppänen, 2014).

Seppänen wirft auch einen Blick auf den „shell shock“, also Granatenschock (siehe auch unten Frontkoller) auf Deutsch. Zuerst wurden „mit dem Begriff breit alle möglichen Schäden der geistigen Aktionsfähigkeit gemeint. Zum Begriff gehörten alle Symptome, die aus physischen Schäden des Zentralnervensystems stammen und psychische Symptome, die nicht aus sichtbaren Körperverletzungen zu kommen schienen. Die Franzosen hatten einen anderen Begriff namens *commotion*. Mit allen diesen Begriffen wurde darauf hingewiesen, dass alle

Probleme auf die auf dem Schlachtfeld geschehenden Explosionen zurückgehen.“⁴ (Seppänen, 2014).

2.2.3 Trauma nach Bond & Craps

Im Buch *Trauma* (2020) von Lucy Bond und Stef Craps wurde Trauma mit einem Zitat von Crownshaw (1010: 4) folgendermaßen definiert: „Das Trauma ist etwas, das sich der Wahrnehmung, der Erkenntnis, der bewussten Erinnerung und der Darstellung entzieht.“⁵ Die meisten Kultur- und Traumatheorien stellen Trauma als eine verspätete Reaktion auf ein straziöses Ereignis dar, das zu vernichtend ist, um es sofort zu verarbeiten. Traumatische Erinnerungen wurden verdrängt; darauffolgend kehrten die Erinnerungen auf vielfältige Weise in verschiedenen Situationen als Halluzinationen, Rückblenden oder als Alpträume wieder. (Bond & Craps, 2020, S. 4). Bond und Craps zitieren Roger Luckhurst, der konstatiert, dass das Trauma „zwischen psychischen und körperlichen Symptomen hin und her springt.“⁶ (Bond & Craps, 2020, S. 4). Trauma ist dann dynamisch, es überschreitet Grenzen.

Bond und Craps zitieren auch Caruth: „Ein Trauma könnte als ein Zeichen des Überlebens gedeutet werden, als Zeichen dafür, dass man nach einer Katastrophe weiterleben kann; andererseits zeigt die verspätete Verarbeitung des traumatisierenden Ereignisses, dass ‚nicht nur der Moment des Ereignisses, sondern auch das Verarbeiten desselben traumatisch ist; dass also *das Überleben selbst eine Krise* sein kann.“⁷ (Caruth, 1995a; Bond & Craps, 2020, S. 74, Kursivschrift im Original).

Während der letzten Jahre wurde auch ein neues Thema in die Traumatheorie eingeführt: ein „Täter-Trauma“, (*perpetrator trauma*) also „die Vorstellung, dass der Täter durch seine eigenen Handlungen ebenfalls traumatisiert werden kann.“⁸ (Bond & Craps, 2020, S. 117). Mit diesem Begriff wird auch eine „moralische Verwundung“ (*moral injury*) verbunden, und von beiden Bereichen gibt es Hinweise in den hier behandelten Büchern. „Eine moralische

⁴ ”Termi kattoi sekä keskushermoston fyysisistä vammoista johtuvat oireet että psyykkiset oireet, jotka eivät näyttäneet olevan seurausta mistään näkyvistä ruumiinvammoista. Ranskalaisilla vastaava termi oli *commotion*. Molemmilla nimityksillä viitattiin siihen, että ongelmat olivat peräisin taistelutantereella tapahtuneista räjähdyksistä.“ Seppänen, 2014.

⁵ „Trauma is that which defies witnessing, cognition, conscious recall and representation.“

⁶ „[trauma] ,also appears worryingly transmissible: it leaks between mental and physical symptoms‘ . . . „

⁷ „trauma may be construed as a sign of survival, of living on after disaster, but, on the other hand, the belated registration of the traumatizing event reveals that ,it is not only the moment of the event, but of the passing out of it that is traumatic; that *survival itself*, in other words, *can be a crisis*.“

⁸ ”However, the notion that perpetrators can be traumatized by their own actions is still highly controversial –“

Verwundung stammt von einem ethischen Verbrechen von jemand anderem, oder von einem Misserfolg, einen ethischen Verbrechen zu stoppen.“⁹ (Litz, 2009; auch Bond & Craps, 2020, S. 123). Bond & Craps (2020, S. 123) setzen fort, dass eine moralische Verwundung PTSD¹⁰ hervorruft, und Hass, soziale Isolation, mangelnde Selbstfürsorge und negative Gefühle über sich selbst und über die Welt sind charakteristische Symptome.

Bond & Craps (2020) definieren den *shell shock* folgendermaßen: „*Shell-shock* war der meistverwendete Begriff, der auf die Traumata, die Soldaten während des Ersten Weltkrieges bekommen hatten, hingewiesen hat. Erst wurde gedacht, dass es durch eine physische Nervenschädigung hervorgerufen wurde, aber das Fortbestehen schwerer Symptome bei Personen, die keine Kampfeinsätze erlebt hatten, machte deutlich, dass die Verwundungen vieler Patienten überwiegend psychologischer Natur waren.“¹¹

2.2.4 Weitere mit Trauma in Verbindung stehende Fachbegriffen

In Remarques und Célines Büchern, und entsprechend in der Analyse dieser Bachelorarbeit, gibt es auch andere Begriffe, die eine Definition verlangen, wie zum Beispiel Halluzination, Shock, und Kanonenfieber. Die Autoren und ihre Protagonisten hatten keine medizinische oder heute etablierte Fachsprache für die Traumata und andere Symptome. Darum gibt es Wörter aus der Soldatensprache wie „Schreikampf“, „Nervenschoc“ oder „Kanonenfieber“, die heutigen Diagnosen wie Epilepsie oder PTSD entsprechen.

Laut Duodecim (2024a) ist „Halluzination eine Sinneswahrnehmung, die eine Person ohne einen äußerlichen Stimulus erfährt. In dem Falle sieht, hört, spürt, schmeckt oder riecht die Person etwas, das es nicht in Wirklichkeit gibt.“¹² Illusionen oder Wahnvorstellungen sind dagegen nur verzerrte Ideen, die ohne äußerliche Stimuli oder Sinneswahrnehmungen erscheinen. Laut derselben Quelle stehen verschiedene Sinneswahrnehmungen und Illusionen in einer

⁹ „— moral injury results not only from the witnessing of an ethical breach by someone else, as in Shay’s account, but also from the commission of or failure to stop one.”

¹⁰ PTSD (Post traumatic stress disorder; auf Deutsch: Posttraumatische Belastungsstörung): Duodecim)

¹¹ “Shellshock is the most common label used to refer to the trauma suffered by soldiers in the First World War. It was initially thought to result from physical nerve damage, but the persistence of severe symptoms in individuals who had not seen live combat made it evident that many patients’ injuries were predominantly psychological in nature.” (Bond & Craps, 2020, S. 149)

¹² ”Aistiharhat eli hallusinaatiot ovat aistimuksia, jotka koetaan ilman vastaavaa ulkoista ärsykettä. Tällöin henkilö näkee, kuulee, tuntee, maistaa tai haistaa jotakin, jota ei todellisuudessa ole tai tapahdu.” (Duodecim, 2024a)

Beziehung zu Stress, traumatischen Erfahrungen und Erinnerungen und zwischen Schlaf und Wachsein. Wahnvorstellungen sind ein typisches Symptom in der Schizophrenie, bei dissoziativen Zuständen und bei posttraumatischen Störungen.

Bond und Craps (2020) beschreiben „Dissoziation als die extreme Trennung von normalerweise miteinander verbundenen mentalen Prozessen, was in extremen Fällen zu Störungen wie multipler Persönlichkeitsstörung führt. Meistens durch ein traumatisches Ereignis ausgelöst, führt Dissoziation zur Entstehung verschiedener Symptome, wie zum Beispiel Halluzinationen, Schlafwandeln und Albträumen, durch die der Betroffene versucht, sich einer *idée fixe* zu entledigen.“¹³ (2020, S. 144) „Idée fixes sind dann die Ergebnisse traumatischer Erinnerungen“ (Pierre Janet, 1894; zitiert von Bond & Craps, 2020, S. 22) und „es handelt sich dabei um Vorstellungen oder Überzeugungen, von denen traumatisierte Menschen besessen sind.“ (Bond & Craps, 2020, S. 144).

Frontkoller bedeutet nach Duden (o. J.) ein „Wutausbruch, Tobsuchtsanfall, den die nachhaltigen Eindrücke oder längerer Aufenthalt an der Front bei einem Soldaten hervorrufen können.“ Laut DWDS (o. J.) bedeutet „der Frontkoller“ einen „Koller [einen Wutausbruch], der den Soldaten an der Front befallen kann.“ DWDS und Duden haben dieselbe Beschreibung für Kanonenfieber: „Angst, die den Neuling beim Angriff befällt“. Das Wort ist sinnverwandt mit den englischen Varianten *shell shock* und *combat fatigue*, und es ist möglich, dass Granatenschock und Frontkoller verschiedene Namen für dieselbe traumatische Symptome sind.

Nach Duden (o. J.) ist ein Schreikrampf „unkontrolliertes, lautes Schreien“, das sich meist als hysterische Reaktion auf etwas auftretendes manifestiert. Nach DWDS (o. J.) ist es ein „Anfall lauten, unbeherrschten Schreiens“. Für „Nervenschoc“ gibt es keine eigene Definition, aber basierend auf der Beschreibung Remarques, ist es vielleicht ein Kopftrauma, oder nur Nervenzusammenbruch, der den Soldaten befallen hat. Unterstandsangst als Begriff bedeutet nach IWnN (2025, S. 99) „ein Gefühl, dass man in einem Schützengrab erstickt und kennt nur den einen Trieb, hinauszugelangen“. Es ist vielleicht extreme Angst oder eine Art der Panik.

¹³ “Dissociation describes the extreme separation of normally related mental processes, which leads in extreme cases to disorders such as multiple personality. Most often triggered by a traumatic event, dissociation leads to the production of various symptoms, including hallucinations, sleepwalking, and nightmares, through which the subject attempts to rid themselves of an *idée fixe*.” (Bond & Craps, 2020, S. 144). “*Idée fixes* are the products of traumatic memories (Pierre Janet, 1894; Bond & Craps, 2020, S. 22), and „they are ideas or beliefs by which traumatized individuals have become possessed.” (Bond & Craps, 2020, S. 144)

Schock bedeutet eine psychische Erschütterung; nach Duodecim (2024b) ist es auch eine abrupte Stressreaktion. Eine abrupte Stressreaktion kann jeden befallen, der ein außerordentliches und furchtbares Ereignis erfahren muss. Zu den Symptomen gehören zum Beispiel ein starkes Gefühl der Beängstigung, Schlafprobleme oder Gefühle des Hasses und/oder Gefühle der Reizbarkeit. (Duodecim, 2024b).

Mit dem Begriff „Delirium“ wird „ein Zustand der Verwirrtheit und eine Funktionsstörung des Gehirns gemeint, die durch verschiedene Krankheiten oder andere Faktoren verursacht wurde. In einem Zustand des Deliriums werden die Bewusstseinslage der Person, ihre Anpassung an ihr Milieu, ihre Aufmerksamkeit und ihre Beobachtungsgabe schwächer.“¹⁴ (Duodecim, 2023). Die Person kann auch gut zuwege sein während eines Deliriums. Einige Hinweise in den Büchern gibt es auch für Depression, während der die Stimmung einer Person sich generell verschlechtert. Das Interesse an Dingen und Wohlbefinden sind verschwunden. Auch Schlaflosigkeit und Suizidalität können zu den Symptomen der Depression gehören. (Duodecim, 2025).

¹⁴ ”Deliriumilla tarkoitetaan sekavuustilaa ja aivojen toimintahäiriötä, jonka aiheuttavat erilaiset elimelliset tekijät ja sairaudet. Sekavuustilassa henkilön tajunnantaso, ympäristöön orientoituminen, tarkkaavaisuus ja huomio-kyky ovat heikentyneet.” (Duodecim, 2023).

3 Material

In diesem Abschnitt werden die Quellen behandelt – also *Im Westen nichts Neues* (2025) von Erich Maria Remarque und *Krieg* (2023) von Louis-Ferdinand Céline. Remarques Buch erzählt die Geschichte eines deutschen Soldats, und Céline erzählt die Geschichte eines Französisches Soldats, und somit werden die Kriegsgeschehnisse aus der Perspektive der Kriegsgegner vergleichbar.

Krieg (2023) ist ein Buch, das im Jahr 2022 gefunden wurde. Es war viel früher geschrieben, nach Célines erstem Roman, bevor die Manuskripte während des Zweiten Weltkrieges gestohlen wurden. Niklas Bender, der das Vorwort der deutschen Ausgabe schrieb, vermutet das Jahr 1934 als Entstehungsjahr (Bender 2022, S. 21f.). Im Jahr 2019 wurden die Manuskripte gefunden, und im Jahr 2022 wurde das Buch *Guerre* publiziert. Dieses Buch wurde gewählt, weil in dem Buch mehr über die Traumata von der Hauptfigur Ferdinand Destouches behandelt wird, im Gegensatz zu Célines erstem Buch, *Reise ans Ende der Nacht* (1932). In dieser Bachelorarbeit wird die Abkürzung „IWnN“ für Remarques Werk benutzt.

3.1 *Im Westen nichts Neues*

Erich Maria Remarque (1898-1970) war ein deutscher Lehrer, Journalist und Schriftsteller. Er wurde in Osnabrück, Niedersachsen (IWnN, S. 1) als Erich Paul Remark geboren, bevor er seinen Namen änderte. Er kämpfte im Ersten Weltkrieg an der Westfront in der dritten Ypernschlacht im Jahr 1917, bevor er verwundet wurde. Nach dem Krieg war sein Wertesystem durcheinandergewirbelt (IWnN, 2025, S. 296), was zeigt, dass der Erste Weltkrieg einen Einfluss auf Remarque hatte. Nachdem seine Bücher von den Nazis verbrannt wurden, floh er in den USA. Er starb in seiner Wahlheimat in Tessin im Jahr 1970.

Remarques berühmtester Roman ist *Im Westen nichts Neues* (2025; ursprünglich erschienen im Jahr 1929), der einer der bekanntesten Kriegsromane des 20. Jahrhunderts ist und ein Klassiker der Anti-Kriegs-Literatur. Sein literarischer Stil ist sachlich und bescheiden, was das Thema des Buches stark unterstreicht: die Zerstörung einer Generation, die niemals nach dem Krieg ein normales Leben erfahren würde und nicht ins gewöhnliche Zivilleben zurückkehren konnte. Es ist wieder relevant wegen der neuen Verfilmung von Edward Berger (2022). In

dem Buch wird von den Erfahrungen des 19-jährigen freiwilligen Soldaten Paul Bäumer im Ersten Weltkrieg erzählt.

3.2 *Krieg*

Louis-Ferdinand Céline (1894-1961) war ein französischer Arzt und Schriftsteller, der eine fragwürdige Berühmtheit erlangt hat: Er wurde von einigen als Nazi-Kollaborateur betrachtet (Malzacher, S. 240), aber trotzdem hatte er Einfluss auf die französische Literatur, weil seine Sprache innovativ ist (Krieg, 2023, S. 10 & Malzacher, 2022, S. 241).

Célines Stil „näherete das stark kodifizierte Literaturfranzösisch dem gesprochenen Wort an, mischt Umgangssprachliches oder sogar Argot darunter“ und „scheute weder Wiederholungen noch Satzabbrüche“ (Krieg, 2023, S. 10). Er „mischte (biografische) Fakten mit Fiktion“ (Krieg, 2023, S. 6). Nach Malzacher kombinierte Céline „Argot – Umgangs- und Gossensprache, mit Neologismen“ und „seine Sprache zeichnete sich durch eine besondere Unmittelbarkeit aus, die sich stark am gesprochenen Wort orientierte und dadurch intensiv rhythmisiert war“. (Malzacher, 2022, S. 242)

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte die Flucht von Céline nach Dänemark, wo er im Gefängnis saß. Erst im Jahr 1951 konnte er nach Frankreich zurückkehren, und zehn Jahre später starb Céline in Meudon, in der Nähe von Paris. (Krieg, 2023, S. 11f). Wie Remarque, wurde auch Céline durch den Ersten Weltkrieg persönlich betroffen. Laut Pascal Fouche in der finnischen Version von *Krieg* (2024), ist Célines Angst vor Krieg ein wichtiges Thema in seiner Literatur (Sota, 2024, S. 15).

Krieg (2023) ist ein Werk, in dem Louis-Ferdinand Célines eigene Erfahrungen eine große Rolle spielten. Er hatte im Ersten Weltkrieg an der Westfront in der Ersten Flandernschlacht (auch: die Erste Ypernschlacht) im Jahr 1914 gekämpft, bis er verwundet wurde.

In dem Buch werden das Erwachen und die Verwundung des französischen Gefreiten Ferdinand Destouches nach einer blutigen Schlacht und die folgenden Geschehnisse behandelt, als er in ein Lazarett in eine Frontstadt transportiert wurde und andere Verwundete sowie eine sadistische Krankenschwester traf. Im Laufe des Buches waren die Geräusche der Front immer hörbar, und während die Akte in dem Werk immer weiter fortschritten, kam die Front immer näher.

4 Methode

In diesem Teil werden die Forschungsmethode der Bachelorarbeit vorgestellt. Die genutzten Methoden sind vergleichende Literaturanalyse, die den Kriterien der qualitativen Inhaltsanalyse folgt, sowie *close reading* oder „nahes Lesen“ (Übersetzung der Autorin). Die zwei gewählten Bücher, speziell die Traumata der Hauptfiguren, werden miteinander verglichen, und im „nahen Lesen“ werden die ausgewählten Zitate und die Beschreibungen der Traumata sorgfältig analysiert.

Philipp Mayrings Buch „Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken“ (2022) definiert die QIA von einem forschungsgeschichtlichen Ansatz aus mit einer Bestimmung von Rust (1981). Rust definiert die Methode als „Klassifikation, Festlegung der Konturen eines Untersuchungsgegenstandes in seinem Kontext, Abgrenzung gegen andere Objekte und die allgemeine Charakterisierung seiner inneren Beschaffenheit. Qualitative Inhaltsanalyse muss an Struktur und Bedeutung des zu analysierenden Materials, also des Textes ansetzen.“ (Mayring, 2022, S. 28) Zusammenfassend könnte man schreiben, dass Qualitative Inhaltsanalyse nach Rust „Analyse der Struktur durch Figuren semantischer Einheiten“ (Mayring, 2022, S. 65) ist. Mayring verweist auf das Spektrum des Ansatzes, indem er auch eine Begriffsbestimmung nach Heinze anwendet, nach der die Qualitative Inhaltsanalyse „Rekonstruktion und theoriegeleitete Gewichtung von Interpretationsmustern (Strukturierung)” bedeutet (Mayring, 2022, S. 65).

Das Interpretieren kann nach Mayring in drei Grundformen klassifiziert werden; diese sind: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Zusammenfassung bedeutet, dass „Ziel der Analyse ist, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring, 2022, S. 66).

Explikation ist folgendermaßen definiert: „Ziel der Analyse ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen [Begriffen, Sätzen, ...] zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet.“ (Mayring, 2022, S. 66)

Zu sowohl Mayrings als auch Heinz' Definitionen der Grundformen des Interpretierens gehören die Strukturierung, die auf diese Weise definiert wurde: „Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten

Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“ (Mayring, 2022, S. 66).

Erst wurden die Handlungen der Bücher zusammengefasst (Zusammenfassung), dann wurden die relevanten Beschreibungen aus den Büchern festgelegt, und dann wurde die „Strukturierung“ gemacht; also die Zitate gründlich nach der Hypothese analysiert und zusätzlich mit den rezenten medizinischen Beschreibungen verglichen.

Eine andere Methode, *close reading* oder „nahes Lesen“ bedeutete nach der Definition von Bialostoky (2006) „produktive Achtsamkeit“¹⁵ und nach Mikics (2007), wenn die Leser*innen „die spezifische Kraft eines literarischen Werks so detailliert wie möglich“ untersuchen, um zu verstehen „wie ein Text funktioniert und wie er seine Wirkung auf der kleinsten Ebene entfaltet.“¹⁶ (beide zitiert von Ohrvik, 2024, S. 241).

Die ausgewählten Zitate, die die Darstellungen der Traumata handeln, wurden den jeweiligen Büchern zugeordnet; im ersten Anhang werden die Zitate aus *Im Westen nichts Neues* (2025) vollständig aufgelistet, und im zweiten Anhang findet man die Zitate aus *Krieg* (2023) aufgelistet. Beide Zitatensammlungen sind von 1 bis 18 bzw. von 1 bis 13 und nach dem Verlauf der Ereignisse geordnet. Insgesamt wurden also 31 Textstellen in dieser Analyse untersucht. Die Buchstaben I und K vor den Nummern stehen für jeden Roman; I für *Im Westen nichts Neues* (2025) und K für *Krieg* (2023). Die Buchstaben scheiden die Werke folglich voneinander. In den Zitaten von IWnN wurde die damalige Rechtschreibung aus dem Jahr 1929 beibehalten, wo zum Beispiel „Schock“ als „choc“, „isst“ als „ißt“ und „schloss“ als „schloß“ geschrieben wurden. Die genutzten Ausgaben wurden oben im Kapitel 2.2 definiert.

¹⁵ “close reading is a form of ‘productive attentiveness’ (Bialostoky, 2006, 113)”. (Ohrvik, 2024, S. 241)

¹⁶ “When reading texts closely, the readers ‘investigate the specific strength of a literary work in as many details as possible’ to understand ‘how a text works, how it creates its effects on the most minute level (Mikics 2007, 61)” (Ohrvik, 2024, S. 241)

5 Analyse

In diesem Abschnitt der Bachelorarbeit werden die Darstellungen der Traumata analysiert und verglichen. Die Analyse orientiert sich chronologisch am Verlauf der Werke *IWnN* und *Krieg*.

Die Darstellungen der Traumata der zwei Hauptfiguren – Paul Bäumer und Ferdinand Des-touches – werden punktuell durchgegangen, analysiert und zusammengefasst, und dann gibt es eine zusammenfassende Analyse, mit Vergleich.

5.1 Paul Bäumer

Am Anfang des Buches ist Paul Bäumer ein junger Mann, ein deutscher Soldat, ein Teil der „eiserne[n] Jugend“ (IWnN, 2025, S. 22) – im Laufe des Buches wandelt er sich von einem jungen, enthusiastischen Soldaten zu einem bloßen Schatten seiner selbst. Am Ende sind fast alle seine Freunde tot und er selbst hat sein Schicksal angenommen. Das Buch hat viele vielseitige Beispiele von den psychischen Traumata der Soldaten, sowohl in Bäumers Fall als auch bei anderen Soldaten, wie Bäumers Freund Albert Kropp.

5.1.1 Erste Schlacht

Erste Hinweise im Text auf psychische Konflikte der Soldaten gibt der Begriff „Frontkoller“, der in den Anhängen in den Zitaten I1 und I17 erwähnt wird. Frontkoller ist also ein Symptom des enormen Stresses, den die Soldaten bestehen und überleben müssen. Am Ende des Buches wird ein anderer Fall des Frontkollers sichtbar; Berger, ein deutscher Soldat, bekommt einen Anfall und versucht, einen verwundeten Meldehund zu retten. Er hat keinen Erfolg und wird selbst verwundet.

In I1 wird der Frontkoller bei Kropp folgendermaßen beschrieben: er trampelte wild und „sieht sich um, mit einem aufgelösten und verstörten Gesicht“ (IWnN, 2025, S. 22). Auch Bäumers lakonischer Kommentar – „jeder hat ihn mal“ (IWnN, 2025, S. 22) – unterstreicht, dass das ein normaler Teil des Lebens an der Front war. Es wird dem Leser nicht gezeigt, dass Bäumer selbst an einer Frontkoller-Attacke gelitten hatte, aber es gibt einen indirekten Hinweis dazu im Text, als Bäumer denkt, „jeder hat ihn mal“.

Das zweite Beispiel für den Frontkoller, also Zitat I17 (IWnN, 2025, S. 246), unterstreicht die Absurdität einer Frontkoller-Attacke: Der Soldat, der von “diese[m] Blitz” besessen gemacht wird und sich in einem Ausnahmezustand befindet, könnte weglaufen, toben, oder sich in die Erde einzugraben versuchen. Bäumer erzählt, dass die Simulation einer Frontkoller-Attacke in sich selbst ein Zeichen ist.

Er ist tatsächlich verrückt, denn er muß durch die Feuerwand; - aber es ist dieser Blitz, der irgendwo über uns allen lauert, der in ihn eingeschlagen ist und ihn besessen macht. Bei andern ist es so, daß sie zu toben anfangen, daß sie wegrennen, ja einer war da, der sich mit Händen, Füßen und Mund immerfort in die Erde einzugraben versucht. Es wird natürlich auch viel simuliert mit solchen Sachen, aber das Simulieren ist ja eigentlich auch schon ein Zeichen.“ (IWnN, 2025, S. 246)

Die Kameradschaft in Bäumers Gruppe ist stark, und vielleicht hat der Stress über Kemmerichs unvermeidlichen Tod und der dauernde, hohe Druck diesen Frontkoller verursacht. Als Kemmerich stirbt, wackelt auch Bäumers psychische Zustand (IWnN, 2025, S. 35), weil Kemmerich ein Freund Bäumers war. Er wackelt deutlich mehr, als Katczinsky stirbt; es wird geschrieben, dass „ich [Bäumer] nicht mehr wusste“ (IWnN, 2025, S. 256).

Das Zitat I2 zeigt, dass er Tod Kemmerichs Paul erschütter; obwohl Remarque den Mythos der Kameradschaft kritisiert (IWnN, 2025, S. 311), das hier zeigt dagegen, dass zumindest Bäumer sich um seine Kameraden gekümmert hatte.

„Mir [Paul Bäumer] wird schwach, ich kann plötzlich nicht mehr. Ich will nicht mehr schimpfen, es ist sinnlos, ich möchte mich fallen lassen und nie wieder aufstehen. Wir sind am Bette Kemmerichs. Er ist tot.“ (IWnN, 2025, S. 34)

Bei der ersten Schlacht im Buch ist die Front unruhig. Die Soldaten hörten die Geräusche von der Front und dem Krieg, und Bäumer erzählt, dass die Soldaten sich in “Menschentiere” (S. 53) verwandelten – sie beginnen also nur an ihr Überleben zu denken und können alles tun, was dazu erforderlich ist. Im Zitat I3, wenn der Trupp fertig mit dem Schanzen ist, versuchen sie, zu schlafen. Als Bäumer wieder aufwacht, weint er, und zeigt Zeichen von Verwirrenheit oder sogar von Dissoziation; er weiß nicht mehr, wo er ist oder was die Zeit ist:

„Einmal schlafe ich [Paul Bäumer] fest ein. Als ich plötzlich mit einem Ruck hochfliege, weiss ich nicht, wo ich bin. Ich sehe die Sterne, ich sehe die Raketen und habe einen Augenblick den Eindruck, auf meinem Fest im Garten eingeschlafen zu sein. Ich weiss nicht, ob es Morgen oder Abend ist, ich liege in der bleichen Wiege der Dämmerung und warte auf weiche Worte, die kommen müssen, weich und geboren, - weine ich? Ich fasse nach meinen Augen, es ist so wunderbar, bin ich ein Kind?“ (IWnN, 2025, S. 56).

Bäumer weint wieder auf der Seite 88 in IWnN (2025), und er scheint an dieser Stelle ebenfalls wieder ein bisschen verwirrt zu sein.

Nach diesem Moment oben, im Zitat I4 (IWnN, 2025, S. 58), gibt es einen Kampf, der die Rekruten erschreckt. Paul muss einen Jungen beruhigen. Auch Stress und Angst können den Körper eines Soldaten beeinflussen.

Im Zitat I5, einer Szene, die nach der erste Schlacht passiert, gibt es Zeichen der Hoffnungslosigkeit und der Depression. Bäumer, Kropp und andere sind so traumatisiert wegen des Krieges, dass sie sich keine Zukunft vorstellen können: Sie können nicht zu einem gewöhnlichen Leben zurückgehen.

„‘Wenn ich darüber nachdenke, Albert‘ sage ich [Paul Bäumer] nach einer Weile und wälze mich auf den Rücken, ‚so möchte ich, wenn ich das Wort Frieden höre, und es wäre wirklich so, irgend etwas Unausdenkbares tun, so steigt es mir zu Kopf. Etwas, weißt du, was wert ist, dass man hier im Schlamassel gelegen hat. Ich kann mir bloß nichts vorstellen. Was ich am Möglichem sehe, diesen ganzen Betrieb mit Beruf und Studium und Gehalt und so weiter – das kotzt mich an, denn das war ja immer schon da und ist widerlich. Ich finde nichts – ich finde nichts, Albert.‘ Mit einemmale erscheint mir alles aussichtslos und verzweifelt.“ (IWnN, 2025, S. 80).

Bäumers Denken zeigt, dass er die Zukunft als perspektivlos und abstoßend empfindet. Als Bäumer nach der ersten großen Schlacht zu Hause ist, hat er Schwierigkeiten, über seine Erfahrungen zu erzählen und auch Schwierigkeiten, Empathie zu fühlen, weil er von der großen Zahl der Toten betäubt ist. „Wenn man so viele Tote gesehen hat, kann man so viel Schmerz um einen einzigen nicht mehr recht begreifen.“ (IWnN, 2025, S. 162). Auch hier wird deutlich, dass der Krieg Bäumers Persönlichkeit dauerhaft geändert hat.

5.1.2 Zweite Schlacht

Im Zitat I6 bekommt ein Soldat wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung. Die Beobachter nach einem Auftrag und während eines Angriffs kommen zum Graben zurück. Der andere ist

erschüttert; ein Mann lebt noch, obwohl er wie eine Marionette im Kreuzfeuer der Artillerie war.

„Die Ablösungen gehen hinaus, die Beobachter taumeln herein, mit Schmutz beworfen, zitternd. Einer legt sich schweigend in die Ecke und isst, der andere, ein Ersatzreservist, schluchzt; er ist zweimal über die Brustwehr geflogen durch den Luftdruck der Explosionen, ohne sich etwas anderes zu holen als einen Nervenchock.“ (IWnN, S. 96, 2025).

Bäumer und auch seine Kameraden erleben aus nächster Nähe Todesfälle anderer Soldaten, und im Kapitel IX sieht Bäumer, wie der Kopf eines Gefreiten vom Körper weggeschossen wird und der Körper fortsetzt, zu gehen (IWnN, 2025, S. 104). Im Kapitel VI, wo eine Offensive passiert, sind die Scheußlichkeiten des Krieges sichtbar, wenn die durch eine Granate eines Minenwerfers geschädigten Leichen der Soldaten von den Bäumen hängen (IWnN, 2025, S. 185). Bäumer fragt nur etwas von Kat, ist also äußerlich teilnahmslos.

In anderen Fällen ist er überraschend ruhig und unerschüttert wie zum Beispiel früher im Kapitel VI: Bäumer sieht die Überreste eines Soldaten; seine Fleischfetzen und Uniformlappen; Bäumer sagt nichts, und er geht nur zurück in den Schutz. Es könnte sein, er kann diese Dinge nicht begreifen, oder dass er von diesen Ereignissen abgestumpft ist.

In derselben Schlacht sind Bäumer und die Truppe in einem Schützengraben (S. 98). Diese Situation, in der man nur in dem Graben warten muss, geht auf die Nerven der Soldaten. Danach gibt es mehr Attacken, aber besonders die Ratten, die eine Bedrohung für ihr Essen sind, gehen auf die Nerven der Soldaten. Die Soldaten sind so angestrengt nach dem Trommelfeuer, dass sie sich im Zitat I7 fast einander angegriffen haben, und so brechen die Aufregung und der Stress, den die Soldaten gefühlt hatten, heraus.

In den Zitaten I8 und I9 wird die Unterstandsangst behandelt. In beiden Zitaten wird betont, was das Trommelfeuer und das Warten im Schützengraben machen; die „gehetzten, herauspringenden Augen“ (IWnN, 2025, S. 98) oder „ein trüben Glanz, das Ballen der Fäuste, das Schweigen“ (IWnN, 2025, S. 98), und dann ein Ausbruch, als der Versuch der Rekruten zu fliehen, nicht glückt. Der Rekrut „sprüht Worte, halbverschluckte, sinnlose Worte“ (IWnN, 2025, S. 99). Im Zitat I9 wird beschrieben, dass der erste, der an der Unterstandsangst litt, schon fast verrückt geworden ist.

Da er sehr wild ist und die Augen sich schon verdrehen, so hilft es nichts, wir müssen ihn verprügeln, damit er vernünftig wird. Wir tun es schnell und erbarmungslos und erreichen, daß er vorläufig wieder ruhig sitzt. Die andern sind bleich bei der Geschichte geworden; hoffentlich schreckt es sie ab. Dieses Trommelfeuer ist zu viel für die armen Kerle; [...]“ (IWnN, S. 98f, 2025)]

Das Zitat deutet auch an, dass Unterstandsangst ansteckend ist: Bäumer und Katzinsky müssen den Rekruten verprügeln, dass er vernünftig wird, und dass er ein abschreckendes Beispiel für die anderen ist. Der Rekrut wird also für seine Symptome “bestraft”.

Im Zitat I10 ist die psychische Manifestation der Gefühle in den Körpern der Soldaten zu sehen: Sie haben Spannung, Stress und Angst, weil sie nicht wissen, was passieren wird. Beachtenswert in diesem Abschnitt ist die Gemeinschaftlichkeit; der Text ist in der Wir-Form geschrieben: „so pressen wir die Lippen aufeinander – wir haben kein Fleisch und keine Muskeln mehr“ (IWnN, 2025, S. 101), nicht „ich presse meine Lippen aufeinander.“ Die negativen Gefühle wurden zusammen gespürt. Das Wir-Pronomen wird auch in den Zitaten I12 und I13 benutzt. Diese Benutzung von „wir“ kollektiviert die Traumata; es ist nicht nur das Einzelwesen, das Traumata und negative Gefühle erlebt, sondern viele Menschen erfahren die Traumata zusammen.

Im Zitat I11 (IWnN, 2025, S. 120f) werden die physischen und mentalen Schäden des Krieges und auch das Verlieren des Zeitsinns beschrieben. Die Soldaten sind müde, ihre Gedanken bewegen sich nicht und ihre Körper hatten physische Schäden wie kleine Wunden und zerrissene Hände. Das Verlieren des Zeitsinns macht, dass die Schlacht sich nur im mechanische Aktionen verdichtet, die aufeinander folgen. Darum haben sie keinen Zeitsinn, und die Tage fühlen sich wie Jahren.

In IWnN wird Vermeidungsverhalten erwähnt in I12 und in I13. In Zitat I13 wird Humor als ein Abwehrmechanismus benutzt: Bäumer sagt: „wir haben Humor, weil wir sonst kaputt gehen“ (IWnN, 2025, S. 126). Die Soldaten vergessen nicht, weil der Krieg etwas ist, das man nie vergessen kann. Im Zitat I12 kann man auch bemerken, dass die Soldaten so tun, als ließen sie die Traumata hinter sich, weil sie nicht an sie denken; sie wollen noch leben, aber wissen trotzdem, dass wenn man an die Traumata denkt, würde es das Ende von allem signalisieren. „Alles ist Gewohnheit“ und „das Grauen lässt sich ertragen, so lange man sich einfach duckt; - aber es tötet, wenn man darüber nachdenkt.“ (IWnN, 2025, S. 125)

Das Dualität eines Soldaten – also, einerseits werden sie „zu Tiere[n]“ an der Front und andererseits werden sie zu „oberflächlichen Witzbolden und Schlafmützen“ (IWnN, 2025, S. 125), wenn sie in Ruhe sind – ist auch ein Abwehrmechanismus. Sie können ein ganz normales Leben simulieren.

5.1.3 Dritte Schlacht und Lazarett

Im Zitat I14 (IWnN, 2025, S. 187) ist es das erste Mal, wenn der Leser sieht, dass Bäumer selbst Angst hat; auf einem Spähgang ist er jetzt allein, und die Darstellung der Symptome konzentriert sich auf Bäumer als ein Einzelwesen, während früher die Darstellungen der traumatisierenden Ereignisse gemeinschaftlich und kollektiv, gefiltert durch seine Kameraden, waren. Früher hat Bäumer sogar ruhige Reaktionen auf furchtbare Ereignisse, aber jetzt hat er einen Angstanfall, eine Todesangst, weil er nicht sterben will.

„Immer noch liege ich in meiner Mulde. Ich sehe auf die Uhr; es sind erst wenige Minuten vergangen. Meine Stirn ist naß, meine Augenhöhlen sind feucht, die Hände zittern, und ich keuche leise. Es ist nichts anderes als ein furchtbarer Angstanfall, eine einfache gemeine Hundeanst davor, den Kopf herauszustrecken und weiterzukriechen. Wie ein Brei zerquillt meine Anspannung zu dem Wunsch, liegenbleiben zu können. Meine Glieder kleben am Boden, ich mache einen vergeblichen Versuch; - - ich kämpfe einen sinnlosen, wirren Kampf, ich will aus der Mulde heraus und rutsche doch wieder hinein, ich sage: ‚du mußt, es sind deine Kameraden, es ist ja nicht irgendein dummer Befehl‘ – und gleich darauf: ‚Was geht es mich an, ich habe nur ein Leben zu verlieren-.“ (IWnN, S. 187, 2025).

Später nach Bäumers Angstanfall tötet er den Buchdrucker Gérard Duval, als sie in einer Grube zusammen legten. Bäumer dachte: „Mein Kopf ist völlig überreizt.“ (IWnN, 2025, S. 200). Mit diesen Worten wird gezeigt, wie Paul Bäumer schockiert ist. Bäumers Schock könnte als ein Täter-Trauma gesehen wurden; das Töten ist weit weg von dem normalen Leben, und es ist normal, davon traumatisiert zu werden. Als Bäumer wieder zu seinen Kameraden zurückkehrt, meint er lediglich: „‘Es war nur, weil ich so lange mit ihm zusammen liegen mußte‘, sage ich. Krieg ist Krieg schließlich.“ (IWnN, 2025, S. 204). Das zeigt, dass er einfach den Krieg akzeptiert.

Als Bäumer und sein Freund Kropp in ein Kölner katholisches Lazarett gebracht werden, sehen sie viele Tote. Kropps Bein wird amputiert, und das verursacht seine Suizidalität und auch Lebensmüdigkeit, was im Zitat I15 sichtbar wird: Er wird fast sprachlos, und sagt, „er wollte sich erschießen, wenn er erst wieder an seinen Revolver herankäme“ (IWnN, 2025, S. 231). Das zeigt seine Verzweiflung und vielleicht, dass er nicht mehr weiß, wie er wieder

leben könnte. Auf derselben Seite des Werkes wird ein anderer Fall, der als Zitat I16 im Anhang markiert ist, von Suizidalität und Verzweiflung gezeigt: Zwei Blinde werden gebracht, und einer davon will sich umbringen.

Im Text wird der Blinde als ein junger Musiker beschrieben, und wahrscheinlich ist er frustriert und blind vor Wut, weil er vielleicht nie wieder sein Instrument spielen kann. Er versucht, sich mit einer Gabel zu töten, aber er wird gestoppt. Danach schimpft er auf die anderen, und am Morgen hat er einen Schreikrampf.

Am Ende des Buches sterben Katczinsky, Leer, Müller und Kompanieführer Bertinck. Besonders Katczinskys Tod erschüttert Paul, der ohnmächtig wird, nachdem das passiert war. Danach folgt das letzte Kapitel von IWN, wo man die depressiven Gedanken Pauls sieht, und wie er sein Schicksal akzeptiert. Im Zitat I18 gibt es Zeichen der Depression, der Lebensmüdigkeit und der Kriegsermüdung: Bäumer ist jetzt allein. Er hat einige Tage Ruhe, weil er Gas eingeatmet hatte. Alle seine Kameraden sind tot, und das verursacht seine apathischen Gedanken. Zuletzt stirbt Paul im Oktober 1918, nur einen Monat vor dem Kriegsende. Der Krieg brachte den um, der er hätte sein können. Bäumer wusste nicht mehr vom Leben als das, was der Krieg ihm zeigte: Töten, Angst und Tod.

5.1.4 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Beschreibungen der Traumata vielfältig sind. Remarque schreibt unter anderem über Frontkoller, Nervenschock, Unterstandangst und Angst in seinem Werk. Diese Vielfalt zeigt die Wirkungen des Krieges auf die Soldaten.

Die Charaktere, wie zum Beispiel Bäumer und Kropp, zeigen Symptome von Depression, und haben auch Frontkoller erlitten. In Remarques Beschreibungen der Traumata sind auch gemeinschaftliche Aspekte sichtbar, und er wirft auch einen Blick auf Abwehrmechanismen, die die Soldaten genutzt hatten; einer davon ist Humor.

5.2 Ferdinand Destouches

In diesem Abschnitt werden die Beschreibungen der Traumata der Hauptfigur Ferdinand Destouches des Romans *Krieg* (2023) behandelt. Wir wissen nicht so viel über die früheren Kriegserfahrungen der Hauptfigur Destouches, weil das Buch in dem präzisen Moment

anfängt, als Destouches inmitten eines Schlachtfelds aufwacht. Am Ende dieses Abschnittes wird wieder eine kleine Zusammenfassung gemacht.

5.2.1 Destouches' Traumatisierung

Bereits im ersten Kapitel des Buches kommt Ferdinand Destouches' Trauma vor. Er wacht auf einem Schlachtfeld inmitten seiner toten Kameraden auf. Von dem ersten Moment ist der Stil, in dem Céline beschreibt, sichtbar anders als Remarques. Der Ich-Erzähler bringt die Erlebnisse nah zum Leser, und in den ersten drei Zitaten werden die Schmerzen deutlicher betont und beschrieben als in IWN.

Destouches hört die Lautstärke des Krieges und schildert die Verwundung in den Zitaten, wie zum Beispiel im Zitat K1 (Krieg, 2023, S. 29): Er schreit vor Schmerzen, wenn er seinen Arm zu bewegen versucht, und dann gibt es innerlichen Lärm in seinem Kopf. Malzacher schildert in ihrem Artikel: „ein weitaus stärkerer Fokus wird in *Guerre* [*Krieg*] allerdings auf die Innerlichkeit dieses Lärms und Ferdinands Konditionierung durch die Geräusche gelegt.“ (Malzacher, 2022, S. 251). Die Geräusche bzw. die Lautstärke stehen im Mittelpunkt in Célines Darstellungen der Traumata.

Dieses mögliche Trauma hat also Destouches verwirrt gemacht, das speziell im Zitat K2 sichtbar wird:

Der Kerl mit den Brotbeuteln war selbst wie eine Granate aufgeplatzt, muss man schon so sagen, vom Hals runter bis mitten in der Hose. Zwei Ratten waren schon gemütlich in seinem Bauch und knabberten an seinem Brotbeutel mit trockenen Rinden. Es roch nach verdorbenem Fleisch und verbrannt in dem Pferch, aber vor allem wegen dem Haufen in der Mitte, sicher zehn Pferde, aufgeschlitzt ineinander verkeilt. - - Ich wusste immer noch nicht, was und wieso. War nicht imstande, richtig zu denken. (Krieg, 2023, S. 31)

Als er seinen Arm bewegt und schreit, wird ihm offenbar nicht bewusst, wo sein Arm ist, und er muss ihn vor sein Gesicht heben. Er ist vielleicht verwirrt wegen der Gehirnerschütterung, die er erlitten hatte. Er bemerkt sogar selbst, dass er nicht richtig denken kann.

In Zitat K3 werden psychische Aspekte der Verwundung sichtbar: Schmerzen in seinem Arm und Halluzinationen, dass „die Bäume wie aus Gummi“ (Krieg, 2023, S. 33) seien und „die Strasse unter meinen Stiefeln wellte sich“ (Krieg, 2023, S. 33). Es könnte auch gesagt werden, dass Destouches unter Schock steht. Im selben Zitat zeigt sich, wie Céline auf das

Trauma fokussierte und wie er es beschreibt: „mit dem ganzen Tamtam in meiner Birne, mein Arm in Fetzen, und will die Erinnerung daran hervorzwingen, was mir passiert ist“ (Krieg, 2023, S. 34). Es ist logisch, nach einer Traumatisierung das Trauma zu vermeiden, aber es ist interessant, dass Céline „Tamtam“ schreibt. Es ist bildhafte Sprache, und schafft ein anderes Bild vom seinem Trauma: ein Bild, das das Trauma konkret macht.

Im Zitat K4 (Krieg, 2023, S. 35) ist Destouches wahrscheinlich im Shockzustand, und entweder dieser Schock oder das Kopftrauma haben eine Wirkung auf seine Sehfähigkeit. Es wird auch beschrieben, dass er seinen Körper in verschiedene Teile „teilt“, vielleicht als dissoziativer Versuch, seine Schmerzen und andere Symptome zu minimieren.

Im Zitat K6 (Krieg, 2023, S. 43) halluziniert Destouches seine toten Kameraden um sich herum. In diesem Fall hat Destouches ein Trauma wegen einer Explosion erlitten. Er hatte auch Flüssigkeitsverlust, Hunger, und war überall schwach.

„Ich setz mich also davor [der Stadt] hin. Jetzt war ich gerettet, war nicht mehr allein. Ich setze eine kecke Miene auf. Da waren Kersuzon, Keramplech, Gargader und der Junge, Le Cam, um mich herum, im Kreis sozusagen.“ – (Krieg, 2023, S. 43).

5.2.2 Lazarett und Genesung

In Lazarett sind Destouches' Symptome folgende: Fieber, allgemeine Schwäche und Delirium, wegen denen er nicht gut schlafen konnte, und letztlich Kotzen, wenn er zu viel und/oder zu lange geht, wie zum Beispiel während seines und Cascades Abenteuers.

Im Zitat K7 (Krieg, 2023, S. 55) werden mehr Symptome der Traumata Destouches' gezeigt: Schwindel, das Gewitter und der pfeifende Zug in seinem Kopf. „Stärker und systematischer noch als in *Voyage au bout de la nuit* wird hier auf den ersten Seiten eine Verbindung zwischen dem zunächst äußerlichen Kriegslärm und einem inneren qualvollen Lärm geschaffen, der als unerträgliche pathologische Geräuschkulisse im Kopf des versehrten Ferdinand das Grauen des Krieges traumatisch fixiert.“ (Malzacher, 2022, S. 250). Malzacher argumentiert, dass der Kriegslärm und die Geräusche im Kopf gleichgesetzt und dann „mit dem Konzept des Horrors“ eingefügt wurden.

Sie fährt fort und erzählt, dass in diesem Fall der Ich-Erzähler, also Destouches, den Krieg wie eine Grippe oder andere Krankheiten fängt; die Hauptfigur muss mit dem innerlichen Lärm den Rest seines Leben auskommen. Der innerliche Lärm wird mit vielen verschiedenen

Wörtern, wie „Gewitter, pfeifender Zug, ‚Hummeln im Ohr‘ oder Jahrmarktsgetöse“ beschrieben. (Malzacher, 2022, S. 251). Zum Beispiel das Zitat K5 (Krieg, 2023, S. 36) – „Vor allem wegen all dem Sturmgeheul zwischen beiden Ohren. Ich war im Kopf nichts mehr als ein orkanartiger Luftstrom. Also schnauzte ich sehr laut los.“ – bestätigt Malzachers Argumentation.

Das Zitat K8 (Krieg, 2023, S. 65) – „Irgendwann habe ich weniger deliriert, sogar abends.“ – das sich in der Mitte des Buches befindet, zeigt, dass Destouches deliriert. Im Zitat K9 (Krieg, 2023, S. 83) wird gezeigt, dass die Symptome, in diesem Fall die Kopfgeräusche, einen Einfluss auf sein Gehen haben, weil er nicht sicher ist, wie lärmend er beim Gehen ist.

Diese verschiedenen Symptome, die sich wegen des Kopftraumas manifestierten, werden oft behandelt; wie im Zitat K5 (Krieg, 2023, S. 36), wo erwähnt wird, dass Destouches unter einem „Sturmgeheul“ im Kopf leidet. Destouches lernt, während seiner Genesung, den innerlichen Lärm vom externen Lärm zu trennen, vgl. auch Malzacher (2022).

Im Zitat K11 (Krieg, 2023, S. 97) gibt es wieder die psychischen Symptome seines Traumas, also Ohrdonnern, Kotzen, Schwindel. Zitat K12 (Krieg, 2023, S. 99) fügt Kopfweh und mentales Unwohlsein als andere Symptome hinzu. Alles geht ihm schlecht, was ein Hinweis auf frühere Symptome und Ereignisse ist: Im Zitat K10 wird Destouches' Lebensmüdigkeit sichtbar:

Ich glaube nicht besonders an neue Tage. Jeden Morgen war ich fertiger als tags davor, nachdem mich nachts das Ohrgedonner dreiundzwanzig Mal geweckt hatte. Eine namenlose Erschöpfung ist das, die von der Angst kommt. Man weiß genau, man müsste schlafen, um wieder ein Mensch zu werden wie die anderen. Sogar zum Selbstmord ist man zu müde. Alles ist Müdigkeit. (Krieg, 2023, S. 87).

Hilflosigkeit und emotionale Taubheit begleiten ihn; obwohl er auf dem Weg der Genesung ist, seine Symptome stören ihn, und er erachtet es schwierig, „ein Mensch wieder zu werden.“ (Krieg, 2023, S. 87) Das könnte bedeuten, dass es schwierig für ihn ist, sich von der Identität des Soldaten zu lösen. Das Zitat K10 könnte auch bestätigen, dass das Trauma etwas ist, das man nach dem Ereignis erlebt, wie Bond & Craps (2020) geschrieben haben; die Lebensmüdigkeit setzt Destouches zu, als er in relativer Sicherheit und bei der Genesung ist. Der Begriff „Überleben als eine Krise“ könnte zum Zitat K10 passen und dieser Begriff kann diese Situation gut beschreiben:

In dem letzten analysierten Zitat, K13, bekommt Destouches einen psychischen Anfall, währenddem er auch halluziniert. Vor dieser Attacke überholen viele Truppen das Haus, in dem Destouches, Cascade und alle anderen speisen. Es ist möglich, dass der vorbeiziehende Konvoi diese Attacke ausgelöst hatte. Es ist auch möglich, dass als er Le Drellière halluziniert und die Geräusche eines Kampfes hört, dass diese Geräusche eine wirkliche Erinnerung von der ersten Schlacht, die der Leser nicht kennt, sind.

Nach Destouches' Anfall im letztes Drittel des Romans erscheinen seine Traumata nicht mehr so prominent, und Destouches kann sich besser bewegen. Im Laufe des Buches heilen Destouches' körperliche Schäden. Andere mögliche Dinge, die Destouches beeinflusst oder sogar traumatisiert haben und die nicht vom Krieg verursachte Traumata sind, sind der sexuelle Missbrauch von Destouches durch die Krankenpflegerin L'Espinasse und Cascades Selbstmordversuch und sein späterer Tod.

Obwohl er missbraucht wird, scheint er nicht so erschüttert zu sein, aber nach Cascades Tod wird Destouches zynisch und misstrauisch. Dies könnte auch aus dem Blickpunkt des Begriffes „moralische Verwundung“ analysiert werden; moralische Verwundung ist eine Form der PTSD, hat aber seine eigenen Symptome, wie das Gefühl des Hasses. In diesem Fall hat Destouches den Tod Cascades gesehen, und er kann es nicht stoppen; Cascade war als Deserteur füsiliert worden.

5.2.3 Zusammenfassung

Insgesamt könnte man die Traumata Destouches' folgendermaßen zusammenfassen: Die Beschreibungen der Traumata sind sehr physisch, und sind in einem Individuum gegründet, im Gegensatz zu Remarques Beschreibungen für Traumata, die kollektiviert sind. Céline nannte auch viele Symptome während seines Werkes, aber die sind individueller als Remarques Beschreibungen der Symptome. Destouches' Wunden werden besser im Laufe des Romans, aber sein psychisches Wohlbefinden hat sich verschlechtert. Auch Destouches' eigene individuellen Wunden spielen eine große Rolle, und die Traumata der anderen Soldaten werden kaum beschrieben.

5.3 Zusammenfassung der Analyse

In *Im Westen nichts Neues* (2025) passieren die Traumata zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Lagen des Romans: Erst erfolgte Kemmerichs Tod, dann gab es Schlachten, dann gab es die brutale Verwundung von Haie Westhus, und abschließend Katczinskys Tod, der Pauls Akzeptanz des Krieges und seines Schicksals verursacht. Besonders die Schlachten und die Tode der verschiedenen Menschen hatten einen Einfluss: Auch die Tötung von Duval beeinflusst Bäumer erheblich.

Remarques Werk zeigt auch, dass die Symptome von Traumata mancher Charaktere im Verlauf schlimmer werden: Allgemein gab es am Anfang keine Zeichen von Lebensmüdigkeit oder Suizidalität, aber bis zum Ende haben die „leichten“ Symptome der Angst, des Schocks und des Kanonenfiebers sich in Lebensmüdigkeit, Suizidalität und Kriegsermüdung in manchen Charakteren – z.B. Kropp, Detering und Bäumer – verwandelt. Das zeigt die psychische Belastung des Krieges vor dem Kriegsende, was alle Beteiligten beeinflusst. Dasselbe Phänomen ist in Célines Werk sichtbar: Die schlimmsten Symptome Destouches‘ erscheinen am Ende des Buches.

In *Im Westen nichts Neues* (2025) könnte der Schwerpunkt die Vielfältigkeit der Traumata sein und wie sie sich in manchen Charakteren, wie zum Beispiel bei Bäumer, Kropp und der Figur, die nur als “Musiker” benannt wurde, manifestieren.

Im Gegensatz dazu passiert in *Krieg* (2023) das Ereignis des Traumas, der Akt der Traumatisierung, im ersten Kapitel, in den ersten Momenten, wovon die Geschichte beginnt. Als Destouches auf einem Schlachtfeld aufwacht, weiß der Leser nichts über seine früheren Erlebnisse im Krieg oder von seinem früheren Leben; wohingegen Remarque den ganzen Krieg in seinem Buch schilderte.

In *Krieg* (2023) liegt der Schwerpunkt in der Heilung und in der Zeit nach der Traumatisierung. Ferdinand verbringt die meiste seiner geschilderten Zeit im Lazarett, und natürlich verringert sich vor dem Ende des Buches die Beschreibung der Traumata, weil Destouches sich erholt. Am Ende des Buches gibt es nur kleine Erwähnungen von Destouches‘ Trauma. Destouches‘ Zustand verbessert sich daher ganz gut, aber in *IWnN* verschlimmert sich Bäumers Zustand.

Interessant sind auch die Lazarett-Erfahrungen und deren Beschreibungen, die in beiden Büchern gefunden werden können. Beide Schriftsteller haben selbst nach ihren Verwundungen

Zeit in Lazaretten verbracht und verarbeiteten ihre Erfahrungen in ihren Romanen. Destouches und Bäumer sind beide jung (circa 20 Jahre alt), und deswegen könnten die Erfahrungen furchtbarer als bei erfahrenen Kämpfern scheinen. In beiden Büchern ist auch die Moral der Ärzte sichtbar: Sie wollen Menschen amputieren, weil es einfacher in der Kriegszeit ist.

In beiden Werken gibt es auch Zeichen von Verwirrtheit, Lebensmüdigkeit, Schock, Dissoziation und Depression, aber nur Remarque erwähnt die Begriffe Frontkoller, Schreikrampf, Nervenschock und Kanonenfieber; dagegen haben Célines Charaktere keine solche Begriffe, aber Destouches leidet unter Delirium und/oder Bewusstseinsstörung und an einem psychischen Anfall. Die Symptome des psychischen Anfalls sind anders als bei einem Schreikrampf, daher wurden sie als zwei verschiedene Beschreibungen betrachtet.

Diese zwei fiktiven Darstellungen könnten möglicherweise als ein Spiegel für die Realität oder als zwei mögliche Entwicklungsprozesse während des Ersten Weltkrieges oder nach dem Krieg gesehen werden: Manche starben und manche kamen mit dem Leben davon, erholten sich teils und konnten irgendwie weiterleben.

6 Fazit und Ausblick

Die Forschungsfragen dieser Bachelorarbeit waren folgendermaßen: Was sind die Traumata die Hauptfiguren und wie erfolgen deren Darstellungen in den zwei Romanen? Zweitens, wie unterschieden sie sich in diesen zwei Büchern und drittens, wie wahrheitsgetreu sind diese Darstellungen der psychischen Traumata im Vergleich mit den rezenten medizinischen Fachbegriffe?

Die erste Forschungsfrage wurde wie folgt beantwortet: Die Traumata der Hauptfiguren wurden in der Analyse behandelt, und zu den Darstellungen gehören zum Beispiel Frontkoller, Lebensmüdigkeit und psychische Spuren der Verwundungen, wie Geräusche im Kopf. Alle Zitate sind in den Anhängen geordnet und aufgeführt. Auch die zweite Forschungsfrage wurde beantwortet. In Remarques Werk unterstreichen die Traumata die Gefühle des Stresses und der Angst, die die Soldaten gefühlt hatten, die kollektivierte Erfahrung der Traumata und auch die akkumulierende Belastung des Krieges. Die medizinischen Fachbegriffe und ihre Definitionen passen zu den Darstellungen der Traumata, aber es muss beachtet werden, dass es damals es nicht solche Diagnosen wie heutzutage zu den Traumata gab.

In Célines Buch spielen das Überleben und die Genesung nach dem Krieg eine größere Rolle; die Traumata sind wirklich etwas, die nach den Ereignissen auftreten. Obwohl Destouches den Krieg überlebte, konnte er jedoch nicht den Krieg völlig hinter sich lassen. Das zeigt auf eine andere Weise die Belastung des Krieges, obwohl man überlebt hatte. Die bedeutenden Unterschiede waren in den Ereignissen der Romane und in den Leben der Hauptfiguren; die Bücher zeigen den Preis des Krieges ergreifend.

Die Hypothese dieser Bachelorarbeit war, dass die Darstellungen der Traumata in diesen zwei Büchern wahrheitsgetreu und mit den echten dokumentierten Traumata und ihren Symptomen vergleichbar sind. Nach dieser Untersuchung kann man mit Sicherheit sagen, dass die Hypothese dieser Bachelorarbeit zuverlässig ist. Wenn man die Symptome, wie zum Beispiel das Verlieren des Zeitsinns, kontinuierliche Angst, Verwirrtheit und Kopftraumata mit den Beschreibungen vergleicht, können in den analysierten Zitaten erkennbar Darstellungen medizinischer Befunde erkannt werden.

Diese Bachelorarbeit hat einige Fragen auf diesem Forschungsfeld beantwortet.

Nach dieser Arbeit könnten weitere Forschungsfragen folgende sein: „Sind die Traumata der Soldaten, die zum ersten Mal neuen Apparaten, wie Panzerwagen oder Drohnen begegnen, einander vergleichbar?“ Drohnen haben einen neuen Stressor auf dem Schlachtfeld hervorgebracht, was möglicherweise die Ausformungen der Traumata beeinflussen könnte.

Eine andere mögliche Forschungsfrage könnte sein, wie die Darstellungen der Traumata oder der Akt der Traumatisierung in zeitgenössischen Kriegsbüchern dargestellt werden. Es wäre auch möglich, diese Darstellungen der Traumata mit modernen Diagnosen wie PTSD, Depression oder andere Symptome wie Acute Stress Reaction (ASR) zu vergleichen.

Der Titel dieser Bachelorarbeit, „Der Krieg hat mich im Kopf erwischt“ ist ein direktes Zitat aus Louis-Ferdinand Célines *Krieg* (2023). Der Hauptfigur denkt nach seiner Traumatisierung, dass die Traumata, verursacht durch den Ersten Weltkrieg, ihn jetzt in seinem Kopf erwischt haben und dann eingesperrt im Kopf sind, und dass er niemals eine ganze Genesung erfahren kann, weil die Traumata des Krieges ihm durch sein ganzes Leben folgen werden. Das zieht diese Bachelorarbeit zusammen: Die Soldaten sind betroffen, und sie haben etwas so Furchtbares erlebt, dass sie ihr ganzes Leben lang die Spuren davon tragen werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Céline, Louis-Ferdinand. (2023). *Krieg*. Rowohlt, Hamburg. (Originalwerk *Guerre*, 2022; ursprüngliches Werk wurde vermutlich im Jahr 1934 publiziert).

Céline, Louis-Ferdinand. (2024). *Sota*. Siltala, Helsinki.

Remarque, Erich Maria. (2025). *Im Westen nichts Neues*. Kiepenheuer & Witsch, Köln. (Erstausgabe im Jahr 1929).

Remarque, Erich Maria. (1930). *Länsirintamalta ei mitään uutta*. WSOY, Helsinki.

Literatur

Alves, A. M., & Cabral, M. de J. (2018). *Louis-Ferdinand Céline au Portugal : regard sur la traduction de Voyage au bout de la nuit*. HispanismeS, Hors-série 2.

<https://doi.org/10.4000/hispanismes.11465>

Bender, Niklas. (2022). Ein Vorwort. In: Céline, Louis-Ferdinand. *Krieg*. Rowohlt, 5–25, Hamburg.

Duodecim – Terveyskirjasto. (24.8.2024a). *Harha-aistimus (hallusinaatio)*. <https://www.terveyskirjasto.fi/dlk00371> (letzter Zugriff am 12.4.2026).

Duodecim – Terveyskirjasto. (26.8.2025). *Masennustila eli depressio*. <https://www.terveyskirjasto.fi/dlk00389> (letzter Zugriff am 12.4.2026).

Duodecim – Terveyskirjasto. (17.10.2023). *Sekavuustila (delirium)*. <https://www.terveyskirjasto.fi/dlk00357> (letzter Zugriff am 12.4.2026).

Duodecim – Terveyskirjasto. (26.11.2021). *Traumaattiset kokemukset ja traumaperäiset häiriöt*. <https://www.terveyskirjasto.fi/pla00031> (letzter Zugriff am 12.4.2026).

Duodecim – Terveyskirjasto. (8.2.2024b). *Äkillinen stressireaktio ja stressihäiriö*. <https://www.terveyskirjasto.fi/dlk00191/akillinen-stressireaktio-ja-stressihairio> (letzter Zugriff am 12.4.2026).

Duden.de. (o. J.). *Frontkoller, der*. <https://www.duden.de/node/51135/revision/1307876> (letzter Zugriff am 29.10.2025).

Duden.de (o. J.). *Kanonenfieber*, das. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kanonenfieber> (letzter Zugriff am 28.3.2026).

Duden.de. (o. J.). *Schreikampf*, der. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schreikampf> (letzter Zugriff am 1.3.2026).

Duden.de. (o. J.). *Stellungskrieg*, der. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Stellungskrieg> (abgerufen am 11.11.2025).

DWDS.de. (o. J.). *Bewegungskrieg*, der. <https://www.dwds.de/wb/Bewegungskrieg> (letzter zugriff am 11.11.2025).

DWDS.de. (o. J.). *Frontkoller*, der. <https://www.dwds.de/wb/Frontkoller> (letzter Zugriff am 29.10.2025).

DWDS.de. (o. J.). *Kanonenfieber*, das. <https://www.dwds.de/wb/Kanonenfieber> (letzter Zugriff am 28.2.2026).

DWDS.de. (o. J.). *Schreikampf*, der. <https://www.dwds.de/wb/Schreikampf> (letzter Zugriff am 1.3.2026).

Howard, Michael. (2002). *The First World War*. Oxford University Press, Oxford.

Kovalainen, Mailis. (1978). *Saksan menneen ajan tempusten käytöstä Erich Maria Remarquen romaanissa "Im Westen nichts Neues" ja niiden indikaatiiviset vastineet teoksen ranskannoksessa*. Masterarbeit. Universität Turku, germanistische Philologie.

Malzacher, Alice. (2022). *Von ‚maladie‘ und ‚bruit‘. Geräusche im medizinische Kontext in Louis-Ferdinand Célines Voyage au bout de la nuit und Guerre*. Re:visit. Humanities and Medicine in Dialogue. 1/2022. 238-258. https://doi.org/10.57974/Re:visit_2022_1.12

Mäkirinta, Päivi. (2005). *Modernin sivilisaation, kansakunnan ja yksilön kriisi Louis-Ferdinand Célinen romaanissa Voyage au bout de la nuit*. Lizentiatenarbeit. Universität Turku, allgemeine Literaturwissenschaft.

Ohrvik, Ane. (2024). *What is close reading? An exploration of a methodology*. Rethinking History, 28:2, 238–260. <https://doi.org/10.1080/13642529.2024.2345001>

Schneider, Thomas F. (2025). „Wir passen nicht mehr in die Welt hinein“ – Zur Entstehung und Publikation von Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*. Nachwort. In: Remarque, Erich Maria. *Im Westen nichts Neues*. Kiepenheuer & Witsch, 296-319.

Seppänen, Nana. (2014). *Ensimmäinen maailmansota*. Ennen ja nyt. 14/1. o.S.

Tatar, Maria. (2019). *The Poetics of the Combat Zone: Erich Maria Remarques “Im Westen nichts Neues”*. *The German Quarterly*, 92 (1), 1–18. <https://doi.org/10.1111/gequ.12091>

Tieteen termipankki. (6.5.2026a): *Nimitys: Trauma*. <https://tieteentermipankki.fi/wiki/Nimitys:Trauma> (letzter Zugriff am 23.10.2026)

Tieteen termipankki. (6.5.2026b). *Kirjallisuudentutkimus: sotakirjallisuus*. <https://tieteentermipankki.fi/wiki/Kirjallisuudentutkimus:sotakirjallisuus> (letzter Zugriff am 29.4.2026)

Anhänge

Anhang 1. Die Darstellungen der Traumata im Buch *Im Westen nichts Neues*

Die Beschreibung der Traumata	<i>Im Westen nichts Neues</i> (IWnN; 2025)
<p>I1 Frontkoller</p>	<p>„Plötzlich wirft der kleine Kropp seine Zigarette weg, trampelt wild darauf herum, sieht sich um, mit einem aufgelösten und verstörten Gesicht, und stammelt: „Verfluchte Scheiße, diese verfluchte Scheiße“. Wir gehen weiter, eine lange Zeit. Kropp hat sich beruhigt, wir kennen das, es ist der Frontkoller, jeder hat ihn mal.“ (IWnN, 2025, S. 22)</p>
<p>I2 Schock</p>	<p>„Mir [Paul Bäumer] wird schwach, ich kann plötzlich nicht mehr. Ich will nicht mehr schimpfen, es ist sinnlos, ich möchte mich fallen lassen und nie wieder aufstehen. Wir sind am Bette Kemmerichs. Er ist tot.“ (IWnN, 2025, S. 34).</p>
<p>I3 Dissoziation, Verwirrtheit</p>	<p>„Einmal schlafe ich [Paul Bäumer] fest ein. Als ich plötzlich mit einem Ruck hochfliege, weiss ich nicht, wo ich bin. Ich sehe die Sterne, ich sehe die Raketen und habe einen Augenblick den Eindruck, auf meinem Fest im Garten eingeschlafen zu sein. Ich weiss nicht, ob es Morgen oder Abend ist, ich liege in der bleichen Wiege der Dämmerung und warte auf weiche Worte, die kommen müssen, weich und geboren, - weine ich? Ich fasse nach meinen Augen, es ist so wunderbar, bin ich ein Kind?“ (IWnN, 2025, S. 56).</p>
<p>I4 Kanonenfieber; Angst</p>	<p>„Er bemerkt seinen Helm und setzt ihn auf. Langsam kommt er zu sich. Plötzlich wird er feuerrot und hat ein verlegenes Aussehen.“</p>

	Vorsichtig langt er mit der Hand nach hinten und sieht mich gequält an. Ich verstehe sofort: Kanonenfieber.“ (IWnN, 2025, S. 58).
I5 Hoffnungslosigkeit; Depression	„‘Wenn ich darüber nachdenke, Albert‘ sage ich [Paul Bäumer] nach einer Weile und wälze mich auf den Rücken, ‚so möchte ich, wenn ich das Wort Frieden höre, und es wäre wirklich so, irgend etwas Unausdenkbares tun, so steigt es mir zu Kopf. Etwas, weißt du, was wert ist, dass man hier im Schlamm-gelegen hat. Ich kann mir bloß nichts vorstellen. Was ich am Möglichen sehe, diesen ganzen Betrieb mit Beruf und Studium und Gehalt und so weiter – das kotzt mich an, denn das war ja immer schon da und ist widerlich. Ich finde nichts – ich finde nichts, Albert.‘ Mit einemale erscheint mir alles aussichtslos und verzweifelt.“ (IWnN, 2025, S. 80).
I6 Nervenschock	„Die Ablösungen gehen hinaus, die Beobachter taumeln herein, mit Schmutz beworfen, zitternd. Einer legt sich schweigend in die Ecke und ißt, der andere, ein Ersatzreservist, schluchzt; er ist zweimal über die Brustwehr geflogen durch den Luftdruck der Explosionen, ohne sich etwas anderes zu holen als einen Nervenchoch.“ (IWnN, 2025, S. 96).
I7 Aufregung; Ausbruch des Stresses	„Gegen Morgen, als es noch dunkel ist, entsteht Aufregung. Durch den Eingang stürzt ein Schwarm flüchtender Ratten und jagt die Wände hinauf. Die Taschenlampen beleuchten die Verwirrung. Alle schreien und

	<p>fluchen und schlagen zu. Es ist der Ausbruch der Wut und der Verzweiflung vieler Stunden, der sich entlädt. [...] Der Ausbruch hat uns erschöpft.“ (IWnN, 2025, S. 98)</p>
<p>I8 Unterstandangst</p>	<p>„Wir müssen warten, warten. Mittags passiert das, womit ich schon rechnete. Einer der Rekruten hat einen Anfall. Ich habe ihn schon beobachtet, wie er nur ruhelos die Zähne bewegte und die Fäuste ballte und schloß. Diese gehetzten, herausspringenden Augen kennen wir zur Genüge. In den letzten Stunden ist er nur scheinbar stiller geworden. Er ist in sich zusammengesunken wie ein morscher Baum.</p> <p>Jetzt steht er auf, unauffällig kriecht er durch den Raum, verweilt einen Augenblick und rutscht dann dem Ausgang zu. Ich lege mich herum und frage: ‚Wo willst du hin?‘ [...] Er horcht auf und das Augen wird einen Moment klar. Dann hat es wieder den trüben Glanz wie bei einem tollwütigen Hunde, er schweigt und drängt mich fort.</p> <p>‚Eine Minute, Kamrad‘, rufe ich. Kat wird aufmerksam. Gerade als der Rekrut mich fortstößt, packt er zu, und wir halten ihn fest. Sofort beginnt er zu toben.</p> <p>‚Laßt mich los, laßt mich raus, ich will hier raus!‘ Er hört auf nichts und schlägt um sich, der Mund ist naß und sprüht Worte, halbverschluckte, sinnlose Worte. Es ist ein Anfall</p>

	<p>von Unterstandangst, er hat das Gefühl, hier zu ersticken und kennt nur den einen Trieb, hinausgelangen. Wenn man ihn laufen ließe, würde er ohne Deckung irgendwohin rennen. Er ist nicht der erste. Da er sehr wild ist und die Augen sich schon verdrehen, so hilft es nichts, wir müssen ihn verprügeln, damit er vernünftig wird. Wir tun es schnell und erbarmungslos und erreichen, daß er vorläufig wieder ruhig sitzt. Die andern sind bleich bei der Geschichte geworden; hoffentlich schreckt es sie ab. Dieses Trommelfeuer ist zu viel für die armen Kerle; [...]“ (IWnN, 2025, S. 98f)</p>
<p>I9 Unterstandsangst</p>	<p>„Die Wirkung [des Trommelfeuers] ist aber auch so schlimm genug. Der Rekrut von vornhin tobt schon wieder, und zwei andere schließen sich an. Einer reißt aus und läuft weg. Wir haben Mühe mit den drei andern. –</p> <p>Der erste scheint wirklich verrückt geworden zu sein. Er rennt mit dem Kopf wie ein Bock gegen die Wand, wenn man ihn losläßt.“ (IWnN, 2025, S. 100)</p>
<p>I10 Spannung, Stress, Angst</p>	<p>„Noch eine Nacht. Wir sind jetzt stumpf vor Spannung. Es ist eine tödliche Spannung, die wie ein scharftiges Messer unser Rückenmark entlang kratzt. Die Beine wollen nicht mehr, die Hände zittern, der Körper ist eine dünne Haut über mühsam unterdrücktem Wahnsinn, über einem gleich hemmungslos ausbrechenden Gebrüll ohne Ende. Wir haben kein Fleisch und keine Muskeln mehr, wir</p>

	<p>können uns nicht mehr ansehen, aus Furcht vor etwas Unberechenbarem. So pressen wir die Lippen aufeinander – es wird vorübergehen – es wird vorübergehen – vielleicht kommen wir durch.“ (IWnN, 2025, S. 101)</p>
<p>I11 Psychische und mentale Schäden des Krieges, das Verlieren des Zeitsinns</p>	<p>„Unsere Gesichter sind verkrustet, unser Denken ist verwüstet, wir sind todmüde; - wenn der Angriff kommt, müssen wir manche mit den Fäusten geschlagen werden, damit sie erwachen und mitgehen; - die Augen sind entzündet, die Hände zerrissen, die Knie bluten, die Ellbogen sind zerschlagen.</p> <p>Vergehen Wochen – Monate – Jahre? Es sind nur Tage. – Wir sehen die Zeit neben uns schwinden in den farblosen Gesichtern der Sterbenden, wir löffeln Nahrung in uns hinein, wir laufen, wir werfen, wir schießen, wir töten, wie liegen herum, wir sind schwach und stumpf, und nur das hält uns, daß noch Schwächere, noch Stumpfere, noch Hilflosere sind, die mit aufgerissenen Augen uns ansehen als die Götter, die manchmal dem Tode entrinnen können.“ (IWnN, 2025, S. 120f)</p>
<p>I12 Vermeidungsverhalten</p>	<p>„Alles ist Gewohnheit, auch der Schützengraben. Diese Gewohnheit ist dafür, dass wir scheinbar so rasch vergessen. Vorgestern waren wir noch im Feuer, heute machen wir Albernheiten und fechten uns durch die Gegend, morgen gehen wir wieder in den Graben. In Wirklichkeit vergessen wir nichts. - - denn so viele habe ich schon gemerkt: Das</p>

	<p>Grauen läßt sich ertragen, solange man sich einfach duckt; - aber es tötet, wenn man darüber nachdenkt. Genau wie wir zu Tieren werden, wenn wir nach vorn gehen, weil es das einzige ist, was uns durchbringt, so werden wir zu oberflächlichen Witzbolden und Schlafmützen, wenn wir in Ruhe sind.“ (IWnN, 2025, S. 125)</p>
<p>I13 Humor als ein Abwehrmechanismus</p>	<p>„Aber wir vergessen nicht! Was in den Kriegszeitungen steht über den goldenen Humor der Truppen, die bereits Tänzchen arrangieren, wenn sie kaum aus dem Trommelfeuer zurück sind, ist großer Quatsch. Wir tun das nicht, weil wir Humor haben, sondern wir haben Humor, weil wir sonst kaputt gehen.“ (IWnN, 2025, S. 126).</p>
<p>I14 Angstanfall, Todesangst</p>	<p>„Immer noch liege ich in meiner Mulde. Ich sehe auf die Uhr; es sind erst wenige Minuten vergangen. Meine Stirn ist naß, meine Augenhöhlen sind feucht, die Hände zittern, und ich keuche leise. Es ist nicht anderes als ein furchtbarer Angstanfall, eine einfache gemeine Hundeangst davor, den Kopf herauszustrecken und weiterzukriechen. Wie ein Brei zerquillt meine Anspannung zu dem Wunsch, liegenbleiben zu können. Meine Glieder kleben am Boden, ich mache einen vergeblichen Versuch; - - ich kämpfe einen sinnlosen, wirren Kampf, ich will aus der Mulde heraus und rutsche doch wieder hinein, ich sage: ‚du mußt, es sind deine Kameraden, es ist ja nicht irgendein dummer Befehl‘ – und gleich darauf: ‚Was geht es mich</p>

	an, ich habe nur ein Leben zu verlieren.““ (IWnN, 2025, S. 187)
I15 Suizidalität, Lebensmüdigkeit	„Albert geht es schlecht. Er wird geholt und amputiert. Das ganze Bein bis obenhin wird abgenommen. Nun spricht er fast gar nicht mehr. Einmal sagt er, er wollte sich erschießen, wenn er erst wieder an seinen Revolver herankäme.“ (IWnN, 2025, S. 231)
I16 Suizidalität, Verzweiflung, Schreikrampf	„Ein neuer Transport trifft ein. Unsere Stube erhält zwei Blinde. Einer davon ist ein ganz junger Musiker. Die Schwestern haben nie ein Messer bei sich, wenn sie ihm Essen geben; er hat einer schon einmal eins entrissen. Trotz dieser Vorsicht passiert etwas. Abends beim Füttern wird die Schwester von seinem Bett abgerufen und stellt den Teller mit der Gabel, faßt sie und stößt sie mit aller Kraft gegen sein Herz, dann ergreift er einen Schuh und schlägt auf den Stiel, so fest er kann. Wir rufen um Hilfe, und drei Mann sind nötig, ihm die Gabel wegzunehmen. Die stumpfen Zinken waren schon tief eingedrungen. Er schimpft die ganze Nacht auf uns, so daß niemand Schlaf findet. Morgens hat er einen Schreikrampf.“ (IWnN, 2025, S. 231)
I17 Frontkoller	„Er ist tatsächlich verrückt, denn er muß durch die Feuerwand; - aber es ist dieser Blitz, der irgendwo über uns allen lauert, der in ihn eingeschlagen ist und ihn besessen macht. Bei andern ist es so, daß sie zu toben anfangen, daß sie wegrennen, ja einer war da, der sich mit Händen, Füßen und Mund

	<p>immerfort in die Erde einzugraben versucht. Es wird natürlich auch viel simuliert mit solchen Sachen, aber das Simulieren ist ja eigentlich auch schon ein Zeichen.“ (IWnN, 2025, S. 246).</p>
<p>I18 Depression; Lebensmüdigkeit, Kriegsermüdung</p>	<p>„Ich bin sehr ruhig. Mögen die Monate und Jahre kommen, sie nehmen mir nichts mehr, sie können mir nichts mehr nehmen. Ich bin so allein und so ohne Erwartung, daß ich ihnen entgegensehen kann ohne Furcht. Das Leben, das mich durch diese Jahre trug, ist noch in meinem Händen und Augen. Ob ich es überwunden habe, weiß ich nicht. Aber so lange es da ist, wird es sich seinen Weg suchen, mag dieses, das in mir ‚Ich‘ sagt, wollen oder nicht.“ (IWnN, 2025, S. 259).</p>

Anhang 2. Die Darstellungen der Traumata im Buch *Krieg*

Die Beschreibungen der Traumata	<i>Krieg</i> (2023)
<p>K1 Verletzung; Traumatisierung</p>	<p>”Das linke Ohr an den Boden geklebt mit Blut, den Mund auch. Zwischen beiden gewaltiger Lärm. Ich schlief inmitten dieses Lärms, und dann fing es zu regnen, ein richtig dichter Regen. Kersuzon neben mir war sackschwer unter dem Wasser hingestreckt. Ich bewegte einen Arm auf seinem Körper zu. Hab angefasst. Mit dem andern ging es nicht mehr. Wusste nicht mal, wo der war, der andere Arm. Der war weit hoch in den Luft geflogen, wirbelte durch den Raum und dann kam er wieder runter, mir an der Schulter zerren, am nackten Fleisch. Das</p>

	<p>ließ mich jedes Mal losbrüllen, und dann wurde es noch schlimmer. Danach dann konnte ich noch weniger Lärm machen, mit meinem Geschrei immer noch, als der grauenhafte Krach, der meinen Kopf durchfuhr, tief drinnen wie ein Zug.“ (Krieg, 2023, S. 29)</p>
<p>K2 Schock; Traumatisierung, Verwirrtheit</p>	<p>„Der Kerl mit den Brotbeuteln war selbst wie eine Granate aufgeplatzt, muss man schon so sagen, vom Hals runter bis mitten in der Hose. Zwei Ratten waren schon gemütlich in seinem Bauch und knabberten an seinem Brotbeutel mit trockenen Rinden. Es roch nach verdorbenem Fleisch und verbrannt in dem Pferch, aber vor allem wegen dem Haufen in der Mitte, sicher zehn Pferde, aufgeschlitzt ineinander verkeilt. - - Ich wusste immer noch nicht, was und wieso. War nicht imstande, richtig zu denken.“ (Krieg, 2023, S. 31)</p>
<p>K3 Schock, Halluzination</p>	<p>„Grauenhafte Schmerzen, von unterm Knie bis in den Kopf. Im Ohr abgesehen davon die reinste Geräuschsuppe, nichts war mehr wie vorher. Die Bäume wie aus Gummi, nicht mehr starr, die Straße unter meinen Stiefeln wellte sich, eine kleine Berg- und Talbahn. Am Leib hatte ich nichts mehr als meinen Waffenrock und den Regen. Immer noch niemand. Meine Kopffolter hörte ich in der großen und leeren Landschaft laut. Fast machte es mir selbst Angst, wenn ich mir zuhörte. Ich glaubte, ich würde die Schlacht wieder aufwecken, so viel Krach machte ich</p>

	<p>innerlich. - - Und dann setze ich mich hin - mit dem ganzen Tamtam in meiner Birne, mein Arm in Fetzen, und will die Erinnerung daran hervorzwingen, was mir passiert ist.“ (Der Krieg, 2023, S. 33f).</p>
<p>K4 Dissoziation</p>	<p>„Ich sah nicht mehr sehr klar, alles durch einen roten Schleier. Ich hatte meinen Körper in lauter Teile geteilt. Der nasse Teil, der be-soffene Teil, der Teil mit dem grässlichen Arm, der Teil mit grauenhaften Ohr, der Teil voller freundschaftlicher Gefühle für den Engländer, der war sehr tröstlich, der Teil mit dem Knie, das wegknickte wie ganz aus Zufall, der Teil soeben Vorgefallenen, der sich schon, ich erinnere mich genau, an der Gegenwart festzuklammern versuchte und es nicht schaffte – und schließlich die Zukunft, vor der ich mehr Angst hatte als vor allem anderen, kurz, ein merkwürdiger Teil, der mir dringend eine Geschichte erzählen wollte.“ (Krieg, 2023, S. 35)</p>
<p>K5 Kopftrauma</p>	<p>„Vor allem wegen all dem Sturmgeheul zwischen beiden Ohren. Ich war im Kopf nichts mehr als ein orkanartiger Luftstrom. Also schnauzte ich sehr laut los.“ (Krieg, 2023, S. 36).</p>
<p>K6 Halluzination</p>	<p>„Ich setz mich also davor [der Stadt] hin. Jetzt war ich gerettet, war nicht mehr allein. Ich setze eine kecke Miene auf. Da waren Kersuzon, Keramplech, Gargader und der Junge, Le Cam, um mich herum, im Kreis sozusagen. – “ (Der Krieg, 2023, S. 43).</p>

<p>K7 Symptome des Traumas</p>	<p>„Und wenn dieser [Allgemeinarzt] Méconille mich mit seiner Operation nicht umbrachte, würde er todsicher mindestens den Schwindel und das Gewitter und den pfeifenden Zug in meinem Kopf noch verstärken, indem er in meinen Geheimnissen rumstocherte.“ (Krieg, 2023, S. 55).</p>
<p>K8 Delirium; Bewusstseinsstörung</p>	<p>„Irgendwann habe ich weniger deliriert, sogar abends.“ (Krieg, 2023, S. 65)</p>
<p>K9 Symptome des Traumas</p>	<p>„Wegen meinen Kopfgeräuschen weiß ich nie, wie laut ich beim Gehen bin, wie leise.“ (Krieg, 2023, S. 83).</p>
<p>K10 Lebensmüdigkeit, Hilflosigkeit, emotionale Taubheit</p>	<p>„Ich glaube nicht besonders an neue Tage. Jeden Morgen war ich fertiger als tags davor, nachdem mich nachts das Ohrgedonner dreiundzwanzig Mal geweckt hätte. Eine namenlose Erschöpfung ist das, die von der Angst kommt. Man weiß genau, man müsste schlafen, um wieder ein Mensch zu werden wie die anderen. Sogar zum Selbstmord ist man zu müde. Alles ist Müdigkeit.“ (Krieg, 2023, S. 87).</p>
<p>K11 Symptome des Traumas</p>	<p>„- - und da befahl mich wieder ein großes brummendes Ohrdonnern, und ich musste in die Latrine, ordentlich kotzen, wegen dem Schwindel, der mich taumeln ließ, wenn ich mich zu sehr erregte.“ (Krieg, 2023, S. 97).</p>
<p>K12 Symptome des Traumas</p>	<p>„Ich hatte so Kopfwegh, dass ich nicht jeden Tag ausgehen konnte. Das tat mir leid. Mir ging es überall zu schlecht, ich konnte mich nicht mit ihr befassen.“ (Krieg, 2023, S. 99).</p>
<p>K13 Halluzination, psychische Anfall</p>	<p>„„Cascade“, sage ich, „Cascade, ich hab... Es lebe Frankreich! Es lebe Frankreich!“ Ich</p>

brach zusammen. Alles in dem Speisezimmer hörte auf, sogar Cascades Lied. Nur noch mein Gedonner im Haus von oben bis nach unten, noch viel weiter, das Kavalleriegetrappel die Straße quer über die Place Majeure hinweg. Fette Geschosse, 120er, bombardierten den Markplatz. Im Grunde begriff ich den Wahnsinn der Dinge sehr gut. Kurz erspähte ich den Konvoi, meinen kleinen Konvoi, ich wollte ihm folgen. Le Drellière winkte mir zu, der tapfere Le Drellière ... tat, war er konnte ... ich auch ... ich rannte, rannte ... und fiel dann wieder hin.“ (Krieg, 2023, S. 126).